Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 277 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 27. November 1934 — 67. Jahrgang

„Ewige Gefahr für den Weltfrieden"

Schärfste Angriffe eines Hearst-Blattes gegen Frankreich

Das führende Hearst-Blatt „Newyork American" veröffentlicht unter der ganzseitigen Ueberschrift „Französische Unehrlichkeit und französischer Militarismus — schlimme Vorzeichen eines Weltkrieges" einen sensationellen Leitartikel, in dem es u. a. heißt:

Selbst wenn Frankreich auf keinen Krieg hinzielt, so ist doch klar, daß es wenig tat, um einen solchen zu verhindern oder auch nur hinauszuzögern. Immer herausfordernd, extrem in der Geltendmachung seiner Rechte aus allen Verträgen, immer geneigt, deren Wortlaut zu verdrängen, um durch künstliche und anscheinend einleuchtende Auslegung seine Ansprüche zu vergrößern,

stellt Frankreich die ewige Gefahr für den Weltfrieden dar, während es frommerweise seine Ergebenheit zu ihm vorschützt.

Frankreichs Verhalten hinsichtlich der bevorstehenden Saarabstimmung, so fährt das Blatt fort, ist nur ein Punkt und nur der letzte. Aus den halbamtlichen Aeußerungen französischer Staatsmänner geht hervor, daß Frankreich dabei ist, sich aus seinen Verpflichtungen des Versailler Vertrages, soweit er das Saargebiet betrifft, herauszuwinden. Frankreich bereitet den Weg für einen neuen Fall der Verpflichtungsverweigerung, die zum Eckstein der französischen internationalen Politik geworden ist, was auch Amerika durch die Zahlungsverweigerung Frankreichs erfahren hat. Frankreich ist dieser Verpflichtungsverweigerung so verfallen, es handhabt sie so meisterhaft und schamlos, daß es sie im selben zynischen Lichte betrachtet, in dem manche Leute eine Lüge betrachten, nämlich als kürzesten Weg zwischen zwei Punkten.

Nach einem kurzen Ueberblick über die Bedingungen des Versailler Vertrages, soweit sie das Saargebiet betreffen, und nach Wiedergabe von Aeußerungen französischer Politiker, im Notfalle französische Truppen ins Saargebiet marschieren zu lassen, fährt „Newyork American" fort: Schon in diesem Punkte geht aus Frankreichs Haltung klar hervor, daß es den Geist des Versailler Vertrages verletzt und entschlossen ist, diesen lieber vollkommen null und nichtig zu machen, als die gewinnbringende Besetzung des Saargebietes aufzugeben, obwohl diese ursprünglich nur als zeitweilig erklärt worden war. Schon haben französische Wortführer ihrem Bedauern über die Vertragspunkte des Versailler Vertrages hinsichtlich der Saarabstimmung Ausdruck gegeben: die Vertragsbedingungen werden jetzt als „mindestens zweifelhaft" bezeichnet.

Von keiner geringeren Persönlichkeit als dem früheren französischen Staatspräsidenten Millerand wird folgende Frage in einem selbst gezeichneten Artikel im „Newyork American" vom 25. November d. J. erhoben: „Haben wir nicht das Recht, zu behaupten, daß die Saarlösung nachlässig angenommen wurde?"

Da habe man, so unterstreicht das Blatt, die typische französische Haltung, wenn sich eine Vertragsverweigerung ankündigt. Zuerst verwirrt Frankreich die Grundfrage; dann stellt es die bindende Wirkung seines Versprechens in Frage; dann bringt es künstliche Behauptungen vor — in diesem Falle die angebliche deutsche Einmischung in die Freiheit der Volksabstimmung; und schließlich erklärt es in großspuriger Selbstbefreiung von allen Eigenverpflichtungen, daß es durch das Ziehen des Schwertes nur eine „internationale Mission" durchführe, die die Zivilisation ihm aufgezwungen habe.

Solche Taktiken, auf die Saarabstimmung angewendet, sind nichts anderes als eine Mischung von Frechheit und Unehrlichkeit, so folgert das Blatt.

„Newyork American" fährt fort: In dem oben erwähnten Artikel Millerands geht hervor, daß der Versailler Vertrag in allen für Frankreich günstigen, aber nicht in den für Frankreich ungünstigen Einzelheiten respektiert werden müsse. Deutschland muß den polnischen Korridor ertragen; Oesterreich muß seine Zerfleischung ohne Klage hinnehmen; für Frankreich günstige Volksabstimmungen müssen von anderen Nationen, die die Partner des Friedensvertrages sind, angenommen werden; aber wenn die im Versailler Vertrag eigens vorgesehene Saarabstimmung zufällig gegen Frankreich ausfallen sollte, dann darf Frankreich straflos den Versailler Vertrag und den Willen des Saarvolkes außer acht lassen, selbst wenn seine Haltung die Welt in einen neuen Krieg stürzen sollte.

Man sollte nicht zulassen, daß sich Frankreich der Vorteile seiner Abkommen erfreut, während es seine Verpflichtungen zurückweist. Das große Problem eines Krieges darf sich keinesfalls um Geiz und Hinterhältigkeit (crookedneß) Frankreichs drehen.

Das Blatt schließt: Falls der Versailler Vertrag, der zu neun Zehnteln zugunsten Frankreichs war, teilweise widerrufen wird, dann sollte er als Ganzes annulliert werden. Auf keinen Fall aber darf die selbstdienerische Doppelköpfigkeit Frankreichs einen neuen Weltkrieg heraufbeschwören.

Meerwasser drang in die Grube

53 japanische Bergarbeiter getötet

Nach einer halbamtlichen Mitteilung hat sich im japanischen Gouvernement Nagasaki in dem Kohlenbergwerk Matshisima ein furchtbares Bergwerksunglück ereignet, das 53 Todesopfer gefordert hat. Beim Anlegen eines neuen Stollens stießen die Bergarbeiter auf Meeresboden. Mit rasender Geschwindigkeit drangen die Wassermassen in den Stollen ein, wobei 53 Bergarbeiter ums Leben kamen. In dem Augenblick des Wassereinbruches sollte ein Förderkorb mit 15 Arbeitern herabgelassen werden, doch gelang es noch im letzten Augenblick, den Korb zu stoppen und hochzuheben, so daß die Arbeiter gerettet wurden.

Goy über sein Gespräch mit Hitler

Französischer Kriegsteilnehmerverband beschließt Fühlungnahme mit deutschen Frontkämpfern

Der Verwaltungsrat der UNC., des französischen Nationalverbandes der ehemaligen Kriegsteilnehmer, ist zur Prüfung verschiedener laufender Fragen zusammengetreten. Zur Beratung stand das Arbeitsprogramm der nächsten Landestagung, die Frage der Umänderung der Spitzenorganisation der ehemaligen Kriegsteilnehmer (Confederation Nationale), die Haltung der UNC. zu der ausnahmsweise für das Jahr 1934 der Regierung gegenüber zugestandenen Pensionskürzung usw.

Im Verlaufe der Sitzung erstattete Jean Goy einen Bericht über seine Begegnung mit Reichskanzler Hitler und dessen wichtigsten Mitarbeitern und schilderte die Eindrücke, die er aus Berlin mitgebracht hat. Nach einem anschließenden Gedankenaustausch nahm der Verwaltungsrat mit allen gegen zwei Stimmen folgende Entschließung an:

„Der Verwaltungsrat der UNC. hat den Bericht Jean Goys über seine Unterredung mit Reichskanzler Hitler angehört und dankt ihm dafür, daß er der öffentlichen Meinung Frankreichs wichtige und beachtenswerte Informationen zugänglich gemacht hat. Getreu der von der UNC. verfolgten Politik der Annäherung der Völker ermächtigt er seinen Vorstand, unter Umständen einige seiner Mitglieder mit der Sicherstellung nützlicher Fühlungnahmen mit befugten Vertretern der ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmer unter Beobachtung der notwendigen Vorsicht zu beauftragen."

Duell Franklin Bouillon — Goy?

In den Wandelgängen der französischen Kammer war das Gerücht verbreitet, der Abg. Franklin Bouillon habe den Abg. Jean Goy im Zusammenhang mit den heftigen Zwischenfällen, die sich im Anschluß an die Berliner Reise Goys zwischen den beiden Abgeordneten abspielten, seine Zeugen geschickt und ihn zum Duell herausgefordert. Auf Befragen erklärte Bouillon am Montag, er könne weder bestätigen noch dementieren. Der Abg. Goy gab etwa die gleiche Antwort, so daß man jetzt den allgemeinen Eindruck hat, als ob es zwischen den beiden Abgeordneten tatsächlich zu einem Duell kommen wird.

Brigitte Helm muß brummen

Wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt

Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend verurteilte die 5. Strafkammer des Berliner Landgerichts am Montag die Filmschauspielerin Brigitte Helm wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens. Die Angeklagte hatte am Abend des 27. August mit ihrem Wagen in Berlin eine Frau angefahren.

Der Vorsitzende hob in der Begründung des Urteils hervor, daß eine Geldstrafe nicht in Frage kommen könne, da die Angeklagte schon einmal aus gleichem Anlaß vor Gericht gestanden habe.

Berüchtigter Heiratsschwindler gefaßt

Berliner Kriminalbeamte konnten in Hamburg den berüchtigten Hochstapler und Heiratsschwindler Eduard Schröder festnehmen, der seit langer Zeit wegen verschiedener Straftaten gesucht wurde.

Schröders Strafliste reicht bis in das Jahr 1910 zurück. Vor dem Kriege gelang es ihm, unter dem Namen eines „Baron von Prittwitz" eine Frau um 50 000 Mark zu schröpfen. Nach dem Kriege kettete er im Jahre 1924 als angeblicher Villenbesitzer eine Frau an sich, die ihm 6500 Mark überließ. Beide wollten nach Zoppot fahren. Am Tage der Abreise verschwand der Gauner mit dem Gelde auf Nimmerwiedersehen. Nach weiteren Verurteilungen wegen Heiratsschwindels näherte sich Schröder erneut einer Dame, der er erzählte, daß er ein Rittergut in Mecklenburg kaufen wolle. Die Frau überließ ihm schließlich 20 000 RM. in Goldpfandbriefen, die er für sie bei einer Dresdener Bank sicherstellen wollte. Kurz darauf kaufte sich der Schwindler, der sich in diesem Falle als Rittmeister a. D. Strowe ausgegeben hatte, einen großen Personenkraftwagen und nahm auch einen Kraftwagenführer in seinen „Dienst". Zusammen mit der Frau unternahm er eine lustige Fahrt ins Rheinland. Allmählich kamen der Frau Bedenken, und sie schüttete ihr Herz einem Bekannten aus. Auf dessen Veranlassung hin wurde schließlich Anzeige erstattet, und es gelang nunmehr, den Schwindler in Hamburg festzunehmen. Von den 20 000 RM. wurden noch 2000 RM. gefunden.

Frankreichs Ostpaktnote in Warschau

Der französische Botschafter in Warschau Laroche hat Montag nachmittag dem polnischen Außenminister Beck die bereits in der französischen Presse viel besprochene Note Lavals überreicht.

Die polnische Presse beschränkt sich bisher auf die Wiedergabe französischer Blätterstimmen, die durchweg betonen, daß die Note in entgegenkommendem Tone gehalten sei. Gerüchtweise verlautet, daß Minister Beck nach Kenntnisnahme der Note erst im Laufe der Woche die Entscheidung treffen werde, ob er sich zur Ratssitzung nach Genf begeben wird.

Ein Jahr „Kraft durch Freude"

(Zum 27. November 1934)

Von Kurt Maßmann, Bezirkswart Niedersachsen d. NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Der Tag jährt sich, an dem das Werk „Kraft durch Freude" nach beispiellos großzügigem und weitsichtigem Plane geschaffen und dem deutschen Volke übergeben worden ist. Wir haben alle Veranlassung, dieses Tages als eines Marksteines der deutschen Volkwerdung zu gedenken, denn das Werk „Kraft durch Freude", Ausdruck der sozialistischen Erfüllung des Nationalsozialismus, ist dazu berufen, die neue Volksgemeinschaft fest in den Herzen aller Deutschen zu verankern.

Eine der wesentlichsten Aufgaben unserer Zeit ist es, dem deutschen Arbeiter zu seinem vollberechtigten Platz in der Nation zu verhelfen und ihm, wie er nun Anteil an der Nation hat, Anteil auch an den kulturellen und geistigen Gütern der Nation zu geben. Der Nationalsozialismus hat den Adel und die Ehre der Arbeit proklamiert, er hat das Ethos der Arbeit, die Voraussetzung menschlicher Gesittung, menschlichen Fortschritts und überhaupt des menschlichen Lebens ist, neu begründet. Der Begriff der Handarbeit aber war in Deutschland entwertet, der Arbeiter, der Schaffende der Faust, war zum Proletarier erniedrigt worden. Dem wurde ein Ende bereitet und stattdessen die These aufgestellt, daß Arbeit, schaffende Arbeit, ganz gleich welcher Art und an welcher Stelle sie geleistet wird, Ehrendienst an der Nation ist. Nicht, was für eine Arbeit jemand verrichtet, sondern wie er sie verrichtet, ist entscheidend!

Das ist die wahrhaft revolutionäre nationalsozialistische These vom Adel der Arbeit, und wir tun gut daran, uns ganz über sie klar zu werden, denn sie erschließt erst das volle Verständnis für die Aufgaben des Werkes „Kraft durch Freude", und durch diese These wird die zukünftige gesellschaftliche und geistige Neuordnung in Deutschland bestimmt sein!

Kraft durch Freude — Werk der neuen Volksgemeinschaft, das ist die Losung, mit der hier die Arbeit geleistet wird. Kraft seines Blutes und seiner inneren Haltung hat jeder Deutsche teil an der Volksgemeinschaft. Er ist hineingestellt in die gleichen Rechte und Pflichten, denn es gibt keine Rechte ohne Pflichten! Wenn aber jeder ohne Ansehen seiner materiellen Stellung teilhat an der Nation, so soll er auch teilhaben an dem, was das Vaterland an Schönem und Gutem zu geben hat! Er soll teilhaben am so reichen und mannigfaltigen deutschen Volks- und Brauchtum, er soll teilhaben an den geistigen und kulturellen Gütern der Nation, er soll teilhaben an den landschaftlichen Schönheiten des Vaterlandes, er soll teilhaben an allem, was geeignet ist, sein Leben reicher, schöner, edler und wertvoller zu machen.

Das Werk, das geschaffen worden ist, diese hohen Ziele wahr zu machen, und zwar für alle Volksgenossen wahr zu machen, ist die Nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Nicht eine Feierabendorganisation mit einer naturgemäß immer beschränkten Anzahl von Mitgliedern sollte geschaffen werden, sondern ein Werk, das die Volksgemeinschaft umschließt und das sich auf den ganzen Menschen bezieht — bei seiner Arbeit und nach seiner Arbeit, das ihn innerlich in seiner ganzen Lebenshaltung und Lebensgesinnung erfaßt. Wo in der ganzen Welt gibt es ein solches Werk, und wo wäre überhaupt ein solches Werk möglich?

Darum hatte das Werk „Kraft durch Freude" in der kurzen Zeit seines Bestehens einen solchen Erfolg, weil sein Aufgabengebiet so außerordentlich umfassend und vielgestaltig ist. Ob man nun Urlauber hinausschickt auf die See und in alle deutsche Gaue, ob man Möglichkeiten zu allgemeinem Sport, Spiel und Turnen schafft, ob man ein Brauchtum der Arbeit und des Arbeiters erweckt oder für Schönheit und Würde des Arbeitsplatzes sorgt, das alles steht in einem unmittelbaren inneren Zusammenhang und wird von derselben klaren und einheitlichen Linie bestimmt.

Entscheidende Aufgaben unserer Zeit: Die Prägung eines neuen deutschen Menschentyps, die Herausbildung von neuen Gesellschaftsformen, von neuen Formen des kulturellen Lebens, die Schaffung von neuem, dem Ehrenstand der Arbeit gemäßen Brauchtum aus dem Stil und dem Rhythmus unserer Zeit heraus wird in der Ge-

meinschaft „Kraft durch Freude“ in Angriff genommen. Die Deutsche Arbeitsfront, die Organisation aller Schaffenden im Volke, hat hier dem deutschen Arbeiter Möglichkeiten eröffnet, die alle unerfüllten und unerfüllbaren marxistischen Versprechungen in den Schatten stellen.

Ein Jahr besteht dieses Werk, und natürlich konnten bei dieser kurzen Zeitspanne überall erst Ansätze gemacht werden. Daran mag man ermessen, welchen Umfang es noch erreichen wird! Möge darum jeder tätig und freudig, als Förderer und als Nutznießer, im Bewußtsein der gewaltigen vom Führer gestellten Aufgabe an diesem Werk teilnehmen, das den stolzen und verpflichtenden Namen trägt: „Kraft durch Freude — Werk der neuen Volksgemeinschaft“!

Die Insignien

der Prager Deutschen Universität übergeben

Auf Grund der Montag früh erfolgten Vereinbarung des Rektors der Prager Deutschen Universität, Professor Dr. Großer, mit dem tschechischen Unterrichtsminister erschien vormittags um 11 Uhr eine viergliedrige Abordnung des Unterrichtsministeriums, bestehend aus einem Präsidialchef, zwei Sektionschefs und einem Ministerialrat, im Rektorat der Prager Deutschen Universität. Hier wurden ihnen vom deutschen Rektor die Insignien der alten Karls-Universität übergeben. Es sind dies die 15 goldenen Ketten der akademischen Würdenträger, das alte goldene Zepter des Rektors, die vier Zepter der einzelnen Fakultäten und das alte Siegel aus dem Jahre 1348. Die alten Gewänder und Bilder blieben in den Händen der Deutschen Universität. Die Uebergabe erfolgte in feierlicher und würdiger Weise.

Für die Auffassung der tschechischen Studentenschaft erscheint bezeichnend, daß sie auf die Nachricht von der erfolgten Uebergabe der Insignien eine Art Siegesversammlung auf dem Wenzelsplatz abhielt.

Mahnwort zum Friedensfest

Der Reichsstand des deutschen Handwerks gibt anläßlich des Weihnachtsfestes einen Appell an seine Mitglieder, den Zeleny verfaßte und der im Zeichen des Friedensfestes unter anderem die Volksgenossen ermahnt, alles zu tun, um zur Volksgemeinschaft zu kommen.

Es wird dabei im „Deutschen Handwerk“ u. a. erklärt, man könne sich jederzeit seiner Verdienste um diese Revolution bewußt sein. Man könne sogar stolz sein, frühzeitig ein Kämpfer Adolf Hitlers gewo den zu sein, man müsse aber nicht immer nach zweit- und drittrangigen Volksgenossen unterscheiden. Man müsse nicht bei geringfügigen Anlässen Mitgliedsnummern in Vergleich setzen, man müsse bei sachlichen Auseinandersetzungen nicht immer gleich Ausgrabungen nach persönlichen Dingen vornehmen, die 30 oder 40 Jahre zurückliegen, und dabei denken, daß die „Ich“-Fahne nicht reiner und weißer werde, wenn die Fahne des anderen Spritzer bekomme. Man müsse nicht immer gleich denken, daß man allein den Verstand mit Löffeln gefressen hat und die anderen Dummköpfe sind; man müsse auch nicht jede gegenteilige Meinung als Reaktion oder Unfug bezeichnen, sondern bedenken, „daß alle nach dem Willen des Führers das nationalsozialistische Gesicht der Zeit formen, so daß es Jahrhunderte überdauert“. Bereiten wir, so schließt laut Ndz der Appell, also das Fest vor, indem wir uns als deutsche Menschen erkennen, indem wir zum Frieden kommen mit denen, die mit uns am Werk sind.

Ein unfreiwilliges Eingeständnis

Die „Neue Saarpost“ in Saarbrücken läßt sich von ihrem Genfer Berichterstatter angebliche Einzelheiten über den Inhalt der römischen Saarverhandlungen drahten, die — neben der beliebten und nichtswürdigen Beschuldigung der deutschen Vertreter — äußerst aufschlußreiche Zahlen wiedergeben.

Die von den ausländischen Gläubigern bei der Rückgabe des Saargebietes geforderten Gelder betragen demnach rund 1250 Millionen Franken, 2,5 Millionen Dollar, 890 000 Pfund Sterling und etwas über 1 Million holländische Gulden. Das ist die Auslandverschuldung des kleinen Saargebietes, und zwar: 100 Millionen Forderung der elsässischen Eisenbahnen, 12 Millionen Restforderung für den Bau der Zollbahnhöfe, 95 Millionen Privatversicherungen, 350 Millionen Auslandanleihen, 2,05 Million Dollar-Auslandanleihe, 890 000 Pfund Sterling Auslandanleihe, 1 Million holl. Gulden Auslandanleihe, 70 bis 100 Millionen Forderung der elsässischen Banken, 700 Millionen ausländische Investierungen.

Diese ungeheure Schuldenlast, die das Saargebiet allein niemals aufbringen kann, wirft ein bezeichnendes Licht auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Saargebietes und die ungeheure Verschuldung in den 15 Jahren der zwangsweisen Trennung vom Reich. Eine vernichtende Kritik, gleichzeitig aber die beste Propaganda gegen die Beibehaltung dieses Zustandes, den „Status quo“ Ein unfreiwilliges Eingeständnis, das ausgerechnet den warmen und so verlogenen Befürwortern der Rückgliederungsgegner unterlaufen ist. Die „Neue Saarpost“ hat sich damit selbst das Lügenmaul gestopft.

An der Baustätte der Mangfall-Brücke auf der Reichsautobahnstrecke München—Landesgrenze wurde am Sonnabend feierlich das Richtfest der 60 Meter hohen Pfeiler begangen.

Das gemeinsame Ziel

Gefallenengedenken in Wien — Eine Rede des Gesandten von Papen

Beim Kriegerdenkmal auf dem Wiener Zentralfriedhof fand am Totensonntag die alljährliche Heldengedenkfeier für die dort beigesetzten reichsdeutschen Teilnehmer am Weltkriege statt. Die Durchführung der Feier lag in den Händen der Deutschen Kriegsopferversorgung. Die in Wien lebenden Reichsdeutschen hatten sich in großer Zahl eingefunden. Vom Oesterreichischen Kriegsopferverband nahmen Generalmajor Czulik in Vertretung des Führers des Verbandes, Minister Fey und andere Herren teil.

Gesandter von Papen, der mit dem Botschaftsrat Prinzen Erbach, dem Militärattaché Generalleutnant Muff und den übrigen Mitgliedern der Gesandtschaft erschienen war, hielt die Gedenkrede, in der er u. a. ausführte: Ein früherer Minister des Weltreiches hat kürzlich von uns gesagt, daß es des Deutschen größte Sehnsucht sei, auf dem Schlachtfeld zu sterben. Dieser Mann hat nie einen Hauch von dem Wesen der deutschen Nation verspürt, nie ihre Ideale auch nur annähernd begriffen. Bedeutet die Abkehr vom Defaitismus, die Wiedergeburt nationalen Stolzes, die Wiederherstellung der Selbstachtung einer großen freiheitsliebenden Nation die Hinwendung zu neuen Kriegen? Wenn die, die hier um uns liegen, aus ihrem ewigen Schlaf erweckt werden könnten, dann würden sie uns heute zurufen: Wir sind nicht gefallen, damit Krieg und Schrecken die Heimat überziehen, sondern damit Frieden werde. Ihr Opfer galt dem Frieden, so wie der Sinn der ganzen deutschen Nation auf menschlichen Fortschritt und Frieden gerichtet war und ebenso heute ist. Diese unsere toten Kameraden rufen uns noch ein anderes zu: Auf diesem Gottesacker liegen sie Schulter an Schulter, Oesterreicher, Kameraden der glorreichen k. u. k. Armee und Reichsdeutsche aller Stämme. Das gemeinsame große Ziel, die Geschichte des tausendjährigen Reiches, das ihrer aller Heimat war, hat einen geistigen Ring um sie alle geschlagen. Sollten wir Mitkämpfer, die Nachfahren und die junge Generation uns dessen heute nicht erinnern? In diesem Sinne beugen wir uns vor euch, ihr feldgrauen Helden aller deutschen Stämme. Ob es die Ostmark, ob Preußen oder Sachsen, ob es die Westmark war, die euch gebar, in gemeinsamem Schicksal seid ihr alle gefallen. Gemeinsam deckt euch die deutsche Erde, gemeinsam schriebt ihr Weltgeschichte, die kein Diktat je auszulöschen vermag, gemeinsam wird euch der Herr am jüngsten Tage erwecken. Darum hoffen wir, die Mitkämpfer und Nachfahren, sagen zu können, daß wir eure Stimme verstanden, daß wir euer Vermächtnis gehalten haben. Das walte Gott.

Nach der Rede erfolgte die Niederlegung von Lorbeerkränzen in den Reichsfarben seitens des Herrn Gesandten sowie namens des Reichswehrministers und der Reichsdeutschen Vereinigung in Wien.

Ueber 6 Millionen Rubel veruntreut

Riesenunterschlagungen beim Textiltrust in Charkow — Viele Verhaftungen

Wie aus Moskau amtlich mitgeteilt wird, ist es den sowjetrussischen Untersuchungsbehörden gelungen, riesige Schiebungen und Fälschungen beim russischen Textiltrust in Charkow zu entdecken. Es handelt sich um einen der größten Unterschlagungsfälle, der sich in der Sowjetunion bisher ereignet hat.

Nach den bisherigen Feststellungen wurde die Bilanz der Gesellschaft für das Jahr 1933 vollständig gefälscht. Von den verbuchten Einnahmen und Ausgaben stimmt keine einzige Zahl, obwohl die Bilanz von zwei Kommissionen geprüft wurde, die wochenlang an der Prüfung arbeiteten, ohne die Schiebungen entdecken zu können. Der Direktor der Charkower Zweigstelle der russischen Staatsbank hat von diesen Schiebungen gewußt und sie sogar finanziert. Die Gesellschaft hat von der Staatsbank auf Grund von gefälschten Rechnungen Kredite in Höhe von 360 000 Rubel erhalten. Sonderkredite sind der Gesellschaft in Höhe von 900 000 Rubel erteilt worden. Weiter hat sie Waren verpfändet, die nicht vorhanden waren, und zwar in Höhe von 400 000 Rubel. Die angeschuldigten Beamten haben sich sogar, so heißt es in der amtlichen Verlautbarung, die Frechheit erlaubt, sich vom Staat Geldprämien für „besondere Leistungen“ am Wiederaufbau geben zu lassen. Die Steuerbehörde wurde um 1 200 000 Rubel geschädigt. Weiter hat die Gesellschaft etwa 400 000 Rubel Bestechungsgelder erhalten. Die Bande hat außerdem für eine halbe Million Waren verschenkt. Um die Sympathien der ukrainischen Behörden zu gewinnen, hat die Bande zahlreiche Geldgeschenke gemacht. Die Namen der Empfänger werden jetzt festgestellt. Nach den bisherigen Mitteilungen betragen die Verluste des Staates über 6 Millionen Rubel. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Oesterreich verstärkt seine Truppen?

An der südslawischen Grenze / Behauptungen des Londoner „Daily Herald“

Der Londoner „Daily Herald“ behauptet, daß österreichische Truppen aus Wien, Linz und Burgenland an die südslawische Grenze zur Verstärkung der Grenzwache abgesandt worden seien. Es handele sich um Infanterie, die in Kraftwagen befördert werde, und leichte Artillerie. Auch Heimwehr sei an die Grenze geschickt.

*

Zu dem unerwarteten Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös in Oesterreich bemerkt der Wiener Berichterstatter der Londoner „Times“, man könne diese Reise als eine Geste auffassen, die zeigen solle, wie wenig das Vorgehen Südslawiens und seiner Gefährten von der Kleinen Entente Gömbös in seiner Gelassenheit gestört habe. Man könne sie auch darauf zurückführen, daß Gömbös einen sehr dringenden Grund zu einer Konferenz mit den Ministern Oesterreichs habe. Vielleicht seien beide Auslegungen zutreffend. In Wien bestehe der Eindruck, daß Ungarns Taktik darauf abziele, eine schnelle Beilegung des Streites mit Südslawien zu ermöglichen. Südslawien habe die volle Unterstützung der Tschechoslowakei und Rumäniens.

Die Frage werde akut werden, ob Ungarn, Italien und Oesterreich nicht auch eine gemeinsame Front bilden sollten. Die Staatsmänner dieser Länder könnten jedoch mit der Möglichkeit rechnen, daß sie durch Bildung einer gemeinsamen Front in Genf eine Erweiterung des Streites heraufbeschwören würden, da die südslawische Regierung in der Lage sei, gegen Italien und Oesterreich ähnliche Anklagen vorzubringen wie gegen Ungarn.

Genfer Entscheidung erst im Januar

Die Behandlung der südslawischen Anklageschrift

Die Belgrader „Prawda“ erklärt, daß eine Entscheidung des Völkerbundsrates hinsichtlich der südslawischen Anklageschrift gegen Ungarn nicht vor dem 10. Januar zu erwarten sei.

Für die Beratung der Note ist nach den Informationen des Blattes folgendes Verfahren in Aussicht genommen: Der Völkerbundsrat wird sich am 3. oder 4. Dezember versammeln, um in einer geheimen Sitzung die Einzelheiten der Tagesordnung festzusetzen. In der darauf folgenden öffentlichen Sitzung wird zuerst einmal die Aussprache über die Saarfrage durchgeführt. Nach ihrer Erledigung wird der Völkerbundsrat die südslawische Anklage gegen Ungarn behandeln. Hierauf wird der Völkerbundsrat einen Ausschuß zur Prüfung der Anklageschrift einsetzen. Der Ausschuß wird sich während der Weihnachtsfeiertage seiner Aufgabe unterziehen und dann dem Völkerbundsrat Bericht erstatten. Da die griechisch-katholischen Feiertage erst am 10. Januar enden, ist vor dieser Zeit mit einer Entscheidung über die Anklageschrift nicht zu rechnen.

Die Belgrader Blätter zeigen sich von der Verschiebung der Völkerbundsratstagung auf den 3. Dezember sehr überrascht und drücken ihre Unzufriedenheit aus. Sie bezeichnen die Verschiebung als ein Manöver Italiens, das die Lage für Ungarn mit allen Mitteln erleichtern wolle.

Illegale SAP. vor dem Volksgericht

Vor dem Volksgericht begann ein Prozeß gegen 24 leitende Mitglieder der illegalen „Sozialistischen Arbeiterpartei“. Bezeichnend für die Skrupellosigkeit der auf der Anklagebank sitzenden Staatsfeinde ist der Umstand, daß sich unter ihnen auch ein 16jähriger junger Mensch befindet, der bis zu seiner Festnahme die Schulbank in der Untersekunda einer höheren Lehranstalt Berlins drückte. Er betätigte sich als Kurier.

Ende Februar 1933, also kurz nach der nationalen Erhebung, gaben die Gründer der SAP. Sendewitz und Roienfeld, zwar die Auflösung der Organisation bekannt. Die Arbeit ging jedoch illegal weiter, nur mit dem Unterschied, daß sich das Schwergewicht der Leitung ins Ausland verlagert hatte. Am 11. März 1933 fand die erste illegale Funktionärtagung in Dresden statt. Die Verschwörer-Organisation nannte sich nun die „Neue DPD“. Als Leiter fungierten der 37jährige Max Köhler der 34jährige Klaus Zweiling, der 48jährige Hermann Reich und der 47jährige Karl Baier sowie eine 25jährige Edith Baumann. Geheime Querverbindungen liefen auch zu Trotzki.

Die illegale Leitung der SAP hat vor allem eine rege Hetztätigkeit entfaltet, wobei aus dem Auslande nach Berlin gebrachte Greuellügen ihre Auferstehung fanden. Die 24 Angeklagten haben sich nunmehr wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten.

Hochverräter abgeurteilt

Drei ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete

Der Volksgerichtshof verurteilte am Montag den 39jährigen ehemaligen Instrukteur des Zentralausschusses der KPD., Hans Pfeiffer, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zur zulässigen Höchststrafe von drei Jahren Zuchthaus, den 29jährigen Hugo Paul aus Remscheid zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, den 39jährigen Rudolf Hennig aus Düsseldorf zu zwei Jahren Gefängnis und die mitangeklagte 28jährige Ellen Lueg, die Pfeiffer als Schreibhilfe zur Verfügung gestanden hatte, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

Die drei Angeklagten, die ehemalige Reichstagsabgeordnete der KPD. sind, haben bis zum Sommer vergangenen Jahres in den Bezirken Niederrhein, Mittelrhein und Ruhrgebiet den Versuch gemacht, eine kommunistische Organisation neu aufzubauen.

Archimbaud bleibt bei der Union

Die Mitteilung des französischen Außenamtes, daß kein Militärbündnis zwischen Frankreich und Sowjetrußland besteht, hat die Aufregung, die in der englischen Oeffentlichkeit durch die sensationellen Enthüllungen Archimbauds in der französischen Abgeordnetenkammer erzeugt worden war, merklich beschwichtigt. Trotz der eingetretenen Beruhigung wird nicht die Sorge verhehlt, die mit bezug auf die Entwicklung in Europa und insbesondere im Zusammenhang mit der kommenden Saarabstimmung empfunden wird.

Eine bemerkenswerte Mitteilung des Pariser Korrespondenten des „Sunday Expreß“, nach der Archimbaud sich weigert, auch nur ein Wort von dem, was er in der französischen Kammer erklärte, zurückzunehmen, ist sicher nicht dazu angetan, diese Sorge zu vermindern. Der Berichterstatter meldet, daß die französische Presse angewiesen worden ist, so wenig wie möglich über diese Frage zu schreiben. Der französische Ministerpräsident und die anderen Minister seien wütend über die Indiskretionen Archimbauds gewesen, der keine amtliche Billigung für seine Aktion gehabt habe.

Archimbaud bemerkte dem Korrespondenten gegenüber, Barthou habe bei seinen Besprechungen in Genf eine Vereinbarung mit Litwinow erzielt. Bis zur Erreichung der Abrüstung unter dem Völkerbund sei es vollkommen normal für zwei große Nationen wie Frankreich und Rußland, ein Einvernehmen zustande zu bringen, unter dem jedes Land dem anderen für den Fall, daß es angegriffen werde, militärische Hilfe verspricht. Für mich, so schloß Archimbaud, besteht nicht der geringste Zweifel, daß eine Union zwischen Frankreich und Rußland herrscht.

Wegen Verweigerung des Beamteneides suspendiert

Reichsminister Rust hat den beamteten ordentlichen Professor der evangelischen Theologie in Bonn, Dr. Karl Barth, der sich geweigert hat, den auf Grund des Gesetzes über die Vereidigung der Beamten vom 20. August 1934 vorgeschriebenen Eid auf den Führer und Reichskanzler zu leisten, vom Amt suspendiert und ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet.

Großfeuer in einer Thüringer Waldgemeinde

Von einem schweren Brandunglück betroffen wurde die im Thüringer Notgebiet liegende Waldgemeinde Viernau, Kreis Schleusingen. In der Nacht zum Sonntag brannte das mehrstöckige Fabrikgebäude der Firma Friedrich Henkel fast völlig nieder. Etwa 120 Arbeiter sind durch das Brandunglück zum Feiern gezwungen.

In wenigen Zeilen

Reichswehrminister General von Blomberg ist von seinem Kuraufenthalt in Dresden am 25. November in Berlin eingetroffen und hat seine Dienstgeschäfte in vollem Umfange aufgenommen.

Am Wohnhaus des Admirals Scheer in Weimar wurde am gestrigen Todestag des Siegers vom Skagerrak eine Bronce-Gedächtnistafel enthüllt.

Der Chef des Stabes der SA., Lutze, traf am Sonntag zu Besprechungen mit den Führern der SA.-Gruppe Kurpfalz in Darmstadt ein.

Bei Sprengübungen der ersten Minensuchhalbflottille der Reichsmarine in der Ostsee wurden vor einigen Tagen zwei Matrosen des Minensuchbootes M 66 schwer verletzt. Den dabei erlittenen Verletzungen ist der Matrose Paul Schmidt Montag früh im Marinelazarett Kiel erlegen.

Im Pariser „Figaro“ fordert General Nieffel die sofortige Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit in Frankreich. Andernfalls könne Frankreich seine Heeresorganisation nicht aufrechterhalten.

Wie in Rom amtlich bekanntgegeben wird, hat die Untersuchungsabteilung des Appellationsgerichtshofes in Turin entschieden, die Auslieferung von Pawelitsch und Kwaternik könne Frankreich nicht zugestanden werden.

Die englische Fliegerin Frau Bruce hat am Sonntag früh in einem Windmühlenflugzeug eine Luftreise nach Kapstadt angetreten. Sonntag abend landete sie in Dijon in Frankreich. **Es ist das erste Mal, daß mit einem Flugzeug dieser Art ein Fernflug versucht wird.**

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Dienstag den 27. Nov. 1934

Tagesspruch

Doch, was alle Freundschaft bindet,
Ist, wenn Geist zu Geist sich findet.
Ludwig Uhland.

Schwerte im Licht

Nun ist sie wieder da, die vorweihnachtliche Zeit der langen Abende und die Stadt der Lichter. Schon aus weiter Ferne lockt sie durch ein schimmerndes Leuchten über einem dunklen Etwas. Kommt man näher, so wachen die Lichtketten der erleuchteten Straßenzüge auf, während der dunkle Turm der Kirche zu St. Viktor immer wuchtiger in den Himmel wächst. Ganz romantisch und märchenhaft nimmt sich diese Erscheinung vom näher rollenden Eisenbahnzuge aus. Der Lichterhaufen dehnt sich und dreht sich; noch eine Schwenkung — und grell zucken unzählige weiße und gelbe Stationslichter auf, darunter grüne und rote Signallampen, weiß-violette Bogenlampen am hohen Mast, schwebende Lichtchen von Bahnwärters Laterne. Ein greller Pfiff. Die Bremsen quietschen. Türen fliegen auf. Rollende Gepäckwagen rasseln vorüber. Wir hören Stimmen. Rufe, Lachen und Geplauder in tollster Abwechselung! Nun gehen wir durch den strahlenden Schwerter Bahnhof. Und schon erschließt sich uns die leuchtende Stadt. Lichtreklamen laufen an Häuserfronten entlang. Ketten von Lämpchen umziehen wie festliche Girlanden die Kaufläden, und die taghell erleuchteten, oft herrlich ausgestatteten Läden selbst locken und prangen und nehmen unser ganzes Interesse in Anspruch. Durch solche fremde Lichterstadt zu wandeln ist für lebensfrohe Menschen oft eine wahre Lust! Aber auch der Einheimische schreitet gern abends durch die belebten Straßen und hat sein Vergnügen daran, die sorgfältig und in neuerer Zeit oft höchst geschmackvoll ausgestatteten Auslagen zu besichtigen. So hat jede Jahreszeit ihr besonderes Gepräge, bietet dem, der zu schauen versteht, manchen Reiz, läßt aus den Schatten eine neue fesselnde Welt erstehen.

Vom Wetter

Süddeutschland sowie das Rheinland melden verbreiteten Bodennebel. Westdeutschland behält weiterhin das stark wolkige und für die Jahreszeit milde Wetter.

Wetteraussichten für Dienstag: Mäßige Winde aus westlichen Richtungen, überwiegend stark wolkig, noch strichweise Morgennebel, mild, in der Nacht stellenweise leichter Frost.

Wetteraussichten für Mittwoch: Bei westlichen Winden vorwiegend wolkig, in nördlichen Bezirken vereinzelt aufkommender leichter Regen, wenig Temperaturänderung.

Heute Antreten zum Essenfassen

Schwerte, 27. Nov. Das Amt für Volkswohlfahrt Schwerte teilt mit: Heute mittag um 12,30 Uhr wird mit der Ausgabe des Essens für Bedürftige im Fliegerhorst an der Hagener Straße begonnen. Die Ausgabe erfolgt durch die Feldküche. Das Essen kann auch in Gefäßen mit nach Hause genommen werden. Alle Volksgenossen, die sich gemeldet haben, mögen sich rechtzeitig im Fliegerhorst einfinden.

÷ **Aus dem NSDFB. (Stahlhelm).** Wie wir erfahren, ist Kamerad Wippermann Schwerte mit der Führung des Kreises Schwerte des NSDFB. (Stahlhelm) beauftragt. Am Samstag abend konnte noch beim Kreisappell der alte Kreisführer, Kam. Recke, der jetzt der SA-R. I angehört, die Ehrung der alten Kameraden vornehmen.

÷ **Auch für Schulen und Schüler kein Zeitungszwang.** Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat die nachgeordneten Behörden nachdrücklichst auf seinen Erlaß vom 6. Januar 1934 hingewiesen. Der Minister sagt dazu, unter keinen Umständen dürfe ein Zwang auf die Schulen und Schüler zum Bezug bestimmter Zeitschriften, Zeitungen usw. ausgeübt werden. Im Uebertretungsfall werde er die Schuldigen zur Verantwortung ziehen. Der Minister legt Wert darauf, daß alle Schüler mit diesem Erlaß in irgendeiner Form bekanntgemacht werden.

× **Kathol. Kirchenchor.** Im Kasinosaale des Vereinshauses wurde vorgestern abend die Jahres-Hauptversammlung des Kirchenchores abgehalten, die einen für die Entwicklung des Chores überaus günstigen Verlauf nahm. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Chor in dem zur Neige gehenden Jahre alle seine Kräfte mit bestem Gelingen in den Dienst der Musika sacra gestellt hat. In der nächsten Zeit steht der Chor vor überaus großen und wichtigen Aufgaben: Weihnachtskrippenfeier, Dekanatsfest, 30jähr. Jubiläum usw., sodaß der Chor mit Zuversicht auf die allgemeine Unterstützung der ganzen Gemeinde rechnet.

÷ **In den Wassern des Hengsteysees** steht ein Turm, der vom Volksmund in Anlehnung an Bingen der Mäuseturm genannt wird. In Wirklichkeit ist es ein altes Stallgebäude, von dem aus eine Brücke über die Ruhr nach der gegenüberliegenden „Funkenburg" führte. Nachdem die Ruhr aber zum See ausgebaut war, wurden Stallgebäude und Turm eine Insel und zugleich eine ideale Stätte zum Schutze der Vogelwelt. Im Mäuseturm des Hengsteysees hat man jetzt Eulen angesiedelt, die gegen die Ratten und Mäuse in der hiesigen Gegend eingesetzt werden sollen. Zugleich sind eine große Zahl von Fledermäusen hier untergebracht, deren Aufgabe es in der Hauptsache sein wird, die hier reichlich zur Last fallenden Insekten zu vertilgen.

Auch im Landkreis Iserlohn werden die Preise überwacht

Ein besonderes Dezernat. - Gegen unsoziale Preissteigerungen.

Vom Landratsamt wird mitgeteilt:

Die Entwicklung der Preise für lebenswichtigen täglichen Bedarf ist in letzter Zeit in der Oeffentlichkeit oftmals mit Sorge erörtert worden.

Es ist selbstverständlich, daß bei den leider immer noch bescheidenen Einkommensverhältnissen der meisten deutschen Volksgenossen jede, auch die geringste Preissteigerung, besonders für lebenswichtige Gegenstände ernste Beachtung der Behörden findet, und daß alle Maßnahmen getroffen werden, um die bestehenden Preise, die den vorhandenen Einkommensverhältnissen angepaßt sind, zu halten, wenn anders nicht unabsehbare Folgen eintreten sollen. Die amtlichen Stellen haben, den Anweisungen des Führers entsprechend, dieser z. Zt. entscheidend wichtigen Lebensfrage des deutschen Volkes ständig ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Bei hier und da beobachteten von Profitgier und der Volksgemeinschaft feindlichen Preistreibereien wurde unverzüglich und mit Erfolg zugepackt. So kann die Bevölkerung versichert sein, daß ihre Befürchtungen und Sorgen bekannt sind, und daß Vorsorge getroffen worden ist, um unsoziale Preissteigerungen gegebenenfalls mit schärfsten Mitteln zu verhindern.

In Verfolg der Maßnahmen der Preisüberwachungskommissars Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler in Leipzig und auf Anordnung der Aufsichtsbehörden ist auch im Landkreise Iserlohn von Landrat Dr. Storck ein besonderes Preisüberwachungs-Dezernat geschaffen worden, welches den ständigen Vertreter des Landrats Regierungsassessor Roßberg übertragen wurde. Von hieraus werden in Zusammenarbeit mit den örtlich geschaffenen Preiskontrollstellen die Preisverhältnisse im Gebiet des Landkreises ständig überprüft, und es wird dafür gesorgt, daß die von den Zentralstellen bereits herausgegebenen und noch zu erwartenden amtlichen Richtpreise, die der Wirtschaftslage der Verbraucherschaft angepaßt sind, gewissenhaft eingehalten werden. Bei festgestellten Verstößen wird unnachsichtlich vorgegangen. Neben der Schließung des Geschäfts und der Anzeige an die Staatsanwaltschaft wird auch die Oeffentlichkeit in geeigneter Weise über Volksgenossen, die sich durch unberechtigte Preisforderung oder festgestellte unberechtigte „Hamsterei" an der Volksgemeinschaft versündigen, unterrichtet werden. Die Preisgestaltung wird an Hand der vorgeschriebenen Preisschilder und Preisverzeichnisse von amtlicher Stelle ständig beobachtet; besonders wird darauf gesehen, daß auch die Nichtpreise für die wichtigsten Nahrungsmittel, wie Brot, Eier, Fleisch und Gemüsewaren beachtet und nicht auf irgendeine Weise umgangen werden.

Es ist sehr erfreulich, daß bisher im Gebiet des Landkreises Iserlohn schwerwiegende Maßnahmen wegen Preistreiberei und unsozialer Preisgestaltung nicht notwendig waren. Wünschenswert ist, daß sich dieser Gemeinschaftsgeist auch für die Zukunft weiter bewährt. An die Kreiseingessenen ergeht die Bitte, die Arbeit der Verwaltungsbehörden zu unterstützen und sich vorkommendenfalls vertrauensvoll zunächst an die örtliche Behörde zu wenden, die angewiesen ist, gegebenenfalls den Eingriff des Landrats zu erbitten. Die Behörden sind für jede Anregung dankbar. Eine solche Gemeinschaftsarbeit unter selbständiger Beteiligung der hierfür vorhandenen Stellen der nationalsozialistischen Bewegung bietet die Gewähr, daß auch in unserem Kreisgebiet die von gewisser Seite bewußt genährten Befürchtungen vor einer Teuerung als das erkannt werden, was sie sind, nämlich Sabotage am Aufbauwerk des Führers. In volksverbundenem Zusammenwirken werden die wegen der augenblicklichen Versteifung unserer Handelsbeziehungen zum Ausland hier und da vorhandenen Schwierigkeiten, nach den Weisungen des Führers, mit festem Willen bestimmt überwunden werden, und die Sorgen, besonders in den weiten Kreisen der minderbemittelten Volksgenossen, bald gebannt sein!

Schwerte hört heute überall von 19,30–21 Uhr die Uebertragung der Führerrede

÷ **Wichtig für Einzelhändler!** Der Einzelhandelsverband Iserlohn teilt mit: Wegen der Anmeldung zum Gesamtverband des deutschen Einzelhandels hat — mit Ausnahme der Lebensmittel-Einzelhändler — jeder Einzelhändler von Schwerte, Ergste, Stadt und Amt Westhofen umgehend 2 Fragebogen bei der Firma Karl Kettler, Schwerte, Hüsingstraße 20, abholen zu lassen und ordnungsgemäß ausgefüllt dort wieder abzugeben. Die Rückgabe der Fragebogen muß bis spätestens 8. Dezember 1934 erfolgen. Keine oder verspätete Meldung zieht erhöhte Unkosten nach sich.

÷ **„Appell der deutschen Jugend."** Die neue Schulungsreihe der HJ wird am 28. November eröffnet. An diesem Tag werden in der „Stunde der jungen Nation" von 20.35 bis 21,00 Uhr Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Obergebietsführer Stellrecht, der Schulungsleiter der HJ, zur deutschen Jugend sprechen. Obergebietsführer Stellrecht gibt zunächst einen Ueberblick über die letzte Schulungsreihe, um dann auf das neubegonnene Werk hinzuweisen, das unter Berücksichtigung der bisherigen Erfahrungen aufgebaut ist. Maßgebend für die neue Schulungsreihe ist auch diesmal das Wort des Reichsjugendführers „Wir wollen nicht totes Wissen erwerben, sondern lebendige Gesinnung."

÷ **Fleisch und Wurstwaren sollen auf den Stand von Ende Juli zurückgebracht werden.** Die Regierungspressestelle teilt mit, die Landesfachverbände für das Fleischerhandwerk Rheinlands und Westfalens und die Bezirksvereinigung für Schlachtviehverwertung Rheinland und Westfalen sind im Einvernehmen mit dem Beauftragten des Reichskommissars für Preisüberwachung dahin übereingekommen, daß die Preise für Fleisch und Wurstwaren auf den Stand der Durchschnittspreise von Ende Juli bis Anfang August dieses Jahres zurückgeführt werden. Mit der Nachprüfung sind die Preisüberwachungsstellen beauftragt.

÷ **Sonntagskarte zu Maria Empfängnis.** Da der katholische Feiertag Maria Empfängnis in diesem Jahre auf einen Sonnabend fällt, haben die Sonntagsrückfahrkarten schon ab Freitag, 7. Dezember 12 Uhr Gültigkeit. Die Geltungsdauer der Fahrkarten läuft bis am Montag, 10. Dezember, 12 Uhr.

÷ **Meisterkurse für die Provinz Westfalen.** Die nächsten großen Meisterkurse für Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Maler, Klempner und Installateure, Damenschneiderinnen und Bau- und Kunstschlosser sollen in der Zeit vom 7. Januar bis 16. Februar 1935 in der Handwerkerschule in Dortmund abgehalten werden. Interessenten erhalten weitere Auskünfte sowie Prospekte und Anmeldescheine durch die Leitung der Meisterkurse in Dortmund, Brügmannstr. 25.

Die siegreichen Kaninchenzüchter

Schwerte, 27. Nov. Wir brachten gestern bereits einen Bericht über die sehenswerte Kreis-Gruppen-Schau der Kaninchenzüchter, deren Durchführung der unter der Leitung des Vorsitzenden Calle stehende Kaninchenzucht-Verein 1898 Schwerte in vorbildlicher Weise besorgt hatte. Heute ist noch mitzuteilen, daß u. a. mit Preisen ausgezeichnet wurden:

Schwerte: Schiche einmal 3. Preis, Groß einmal 3. Pr., Heinrich Calle zweimal Ehrenpreis, einmal 1. Pr., einmal 2. Pr. und zweimal 3. Pr., Maus einmal 3 Pr., Weißhaar einmal Ehrenpreis, einmal 1. Pr. und dreimal 3. Pr., Steffen einmal 2. Pr. und zweimal 3. Pr., Geisel einmal 2. Pr. und zweimal 3. Pr., Peters zweimal 2. Pr., Raulf Ehrenpreis des RDK und einmal 3. Pr., Keirat einmal 1. Pr., einmal 2. Pr. und zweimal 3. Pr., Schramm einmal 1. Pr., Honsalek einmal 3. Pr., Kaiser einmal 2. Pr. und zweimal 3. Pr., Tetampel viermal 3. Pr., Schneider einmal Ehrenpreis, zweimal 2. Pr. und einmal 3. Pr., Reinehr einmal 2. Pr.

Schwerte-Ost: Clemens zweimal 3. Pr., Siefert einmal 3. Pr., Wilke einmal 2. Pr. und einmal 3. Pr., Kleve einmal 3. Pr., Obst einmal 3. Pr., Richard zweimal 3. Pr., Landwehr einmal 2. Pr.

Westhofen: Nierhaus einmal 2. Pr., Stolze dreimal 3. Pr., Gebr. Marquis fünfmal 2. Pr., Göbel dreimal 3. Pr., Hoffknecht einmal 3. Pr., Biere einmal 3. Pr., Mohndorf einmal 3. Pr., Gebr. Marquis achtmal 3. Pr., Alfred Kraus siebenmal 3. Pr.

Ergste: Otto Schulte einmal Ehrenpreis.

Im ganzen holte sich Schwerte fünf Ehrenpreise, Hohenlimburg vier, Bösperde zwei, Iserlohn-Grüne, Letmathe, Ergste und Becke je einen Ehrenpreis.

Die Goldene Nadel bekam von den Ovato-Werken der Züchter Franz Raulf-Schwerte, die Silberne Nadel die Züchter Brunnes-Iserlohn-Grüne, Heinrich Calle-Schwerte, Matthieu-Hohenlimburg, Heidemeier-Bösperde und Otto Schulte-Ergste. — Wir gratulieren!

Georg Sich beim Herbstfest des TV. „Jahn" Schwerterheide

Schwerte, 27. Nov. Am 2. Dezember veranstaltet der TV. „Jahn" Schwerterheide sein diesjähriges Abturnen. Neben den Vorführungen der Schüler, Schülerinnen und Turnerinnen des Vereins, werden diesmal die Darbietungen der Männerabteilung bei allen Besuchern von größter Wirkung sein, turnt doch in der Riege der allen Schwerter wohl bekannte Georg Sich, der bei seinem Schönheitsturnen, als Mitglied der Deutschlandriege, in Stettin, Köln, Stuttgart usw., der Liebling des turnbegeisterten Publikums war. Sich, der bei den Deutschen Gerätemeisterschaften sich eine schwere Armstauchung zugezogen hatte, ist jetzt wieder in seinem Element, was er durch einen Sieg über Trostheim, Hüttemann bei dem Dreistädtekampf Dortmund — Hagen — Vohwinkel ganz deutlich unter Beweis stellte. Der Wunsch der Schwerter Turn- und Sportanhänger, Sich wieder einmal an den Geräten zu sehen, geht damit in Erfüllung. (Siehe auch Anzeige Ende dieser Woche.)

Aus der Bewegung

Mitgliederversammlung

Die ordentliche Mitgliederversammlung der NSDAP., Ortsgruppe Schwerte, findet nicht am Mittwochabend statt, sondern am Freitagabend um 8 Uhr im „Reiche des Wassers".

☆

Filmabend der NSDAP.

Am 28. und 29. November, abends 8 Uhr (nachm. für Schüler), führt die Filmstelle der Ortsgruppe Schwerte der NSDAP. in den Lichtspielen zur Reichskrone zu Schwerte den Großtonfilm

„Was ist die Welt?"

auf. Im Beiprogramm wird gezeigt:

„Flandern, die Front nach 15 Jahren"

Ein Besuch dieser Filmabende kann allen Volksgenossen bestens empfohlen werden.

☆

Deutsches Jungvolk i. d. HJ., Stamm Syburg.

Wer hilft?

Zur Instandsetzung und Ausbesserung eines Heimes benötigen wir Bretter, Tische, Bänke, Stühle usw. Diejenigen, die uns helfen wollen, bitten wir, es Schlageterstraße 10 oder Märkische Straße 21 mitzuteilen. Die Sachen, für die wir im voraus danken, werden dann abgeholt.

Die Stammführung.

Aus dem Nachbargebiet

52000 Mark

wurden in das Goldene Buch des WHW. in Iserlohn eingezeichnet!

Zahllose kleinste Spenden darunter!

Iserlohn, 27. Nov. Bei der Eintragung in in das Goldene Buch des Winterhilfswerkes 1934/35, das bekanntlich Freitag und Samstag im Rathaussaal auslag, hat der Kreis Iserlohn in einem erhebenden Willen zur Opferbereitschaft eine Tat vollbracht, die man mit Stolz und Freude erwähnen kann.

Waren es am Freitag etwa 9600 Mark, die eingetragen wurden, so wuchs die Summe am Samstag zur Höhe von 52 000 Mark an. Wenn man dagegen die Einzeichnung des Kreises Soest hält, der 12 000 zusammenbrachte und erwähnt, daß in der Iserlohner Gesamtsumme der Großteil der eingezeichneten Beträge von der Iserlohner Stadtbevölkerung gezeichnet wurde, dann erst hat man einen Maßstab für dieses wahrhaft erhebende Opfer Iserlohns. Wie sehr der Appell zur Einzeichnung auch gerade von denen verstanden wurde, die selbst nicht allzuviel besitzen, geht daraus hervor, daß ungeheuer zahlreich kleinste Spenden von 50 Pfg. und 1 Mark eingetragen wurden. Auch Kinder trugen sich ein, so zeichnete eine kleine Schülerin 50 Pfennig.

Das Goldene Buch des WHW. wird voraussichtlich im Dezember auch in Schwerte ausliegen!

Hagen, 27. Nov. Zwei Jahre Zuchthaus für Blutschande. Die 2. Strafkammer verurteilte den 48 Jahre alten Walter R. (Vater von 10 Kindern), der sechs Jahre in blutschänderischen Verkehr mit seiner Tochter Edith von deren 12. Lebensjahr ab gestanden hat, zu 2 Jahren Zuchthaus. Das Verbrechen ist erst nach der Verheiratung des Mädchens herausgekommen. Der Angeklagte bestritt, derartige Beziehungen zu seiner Tochter gepflegt zu haben. Auch die Mutter des Mädchens trat für ihren Mann ein. Das Mädchen machte aber ganz bestimmte Aussagen, die vom Gericht geglaubt wurden. Gegen das Mädchen, das jetzt 20 Jahre alt ist, werden nun auch Ermittlungen angestellt, denn auch es hat sich strafbar gemacht, nachdem es achtzehn Jahre alt geworden war.

Holzwickede, 27. Nov. Totengedenken. Auch hier war der Friedhof am vorgestrigen Totensonntag wieder das Ziel von Tausenden, um die blumengeschmückten Ruhestätten ihrer lieben Verstorbenen zu besuchen. Wohltuend fiel jedem Besucher die gute Pflege der einzelnen Grabstätten auf.

Soest, 27. Nov. Beim Melken von Kühen kam die in Körbecke beschäftigte 47 jährige Franziska Stockmal mit ihrem Melkschemel zu Fall. Eine Kuh wurde darauf scheu und trat der St. mit ihren Hufen wiederholt auf den Unterleib, in das Gesicht und auf den Kopf. Die Melkerin wurde besinnungslos aufgefunden und sofort dem Körbecker Krankenhause zugeführt. Es besteht höchste Lebensgefahr.

Did.-Oespel, 27. Nov. In der Grube tödlich verunglückt. Der Bergmann Josef Kämper aus Kley wurde im Untertagebetrieb der Zeche Oespel ein Opfer seines Berufs. Während der Arbeit löste sich ein schwerer Stein aus dem Hangenden, der den K. so unglücklich traf, daß er sofort tot war.

Altenvoerde, 27. Nov. Zuchthaus für einen Kircheneinbruch. Vor dem Schöffengericht in Hamm hatte sich der sechzehn Mal vorbestrafte 26jährige Heinrich Daus wegen eines Einbruches in die Kirche und in die Sakristei der katholischen Kirche zu Altenbögge zu verantworten. Erbeutet wurden einige Meßdienerröcke und wenige Altarkerzen. Daus war geständig. Das Gericht verurteilte ihn in Anbetracht seiner Vorstrafen zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Ochtrup, 27. Nov. Von 50 Schulkindern kamen nur 13. Auch in der benachbarten Gemeinde Wellbergen ist die Grippe mit außerordentlicher Heftigkeit ausgebrochen. Von 50 Schulkindern erschienen an einem der letzten Tage nur 13.

Werne, 26. Nov. Unfälle im Nebel. In der Samstagnacht stießen auf der Provinzialstraße Werne—Lünen in der Bauerschaft Lenklar zwei Kraftwagen zusammen. Ein Lastkraftwagen der Eisenhütte „Westfalia" Lünen fuhr mit einem Personenkraftwagen des Metzgers Fritz Reiferberger aus Ahlen infolge des starken Nebels derart heftig aufeinander, daß die beiden Wagen erheblich beschädigt wurden und trotz aller Anstrengungen nicht voneinander gelöst werden konnten. Erst mit Schneidbrenner konnten die Wagen getrennt werden. Beide Wagen mußten abgeschleppt werden. Der Lenker sowie der Besitzer des Personenkraftwagens erlitten Verletzungen und wurden nach Anlegung eines Notverbandes ins hiesige Krankenhaus gebracht. Die Fahrer beider Fahrzeuge tragen selbst die Schuld an dem Unfall, da sie ohne Licht gefahren sind. — Infolge des Nebels fuhr ein anderer Lastkraftwagen gegen einen starken Chausseebaum, der bis zur Höhe von drei Meter weggerissen wurde. Der Lastkraftwagen konnte seine Fahrt fortsetzen, hat aber an der Unfallstelle einen Ballen mit Waren verloren, der von der Polizei sichergestellt worden ist.

Turnen, Spiel, Sport

Radsport

Exweltmeister Jean Aerts u. Jan van Kempen im Dortmunder 3 Stunden-Rennen.

Das traditionelle 3 Stunden-Rennen der Westfalenhalle am Sonntag, den 2. Dezember, 17 Uhr, wird diesmal wieder eine ausgezeichnete Besetzung erhalten. Die Teilnahme des Belgiers Aerts, der mit dem populärsten Dortmunder Straßenfahrer, Bautz, starten wird, wird ebenso wie der Start des Holländers Jan van Kempen, der mit Ungethüm zu einer Mannschaft vereinigt wird, besonders interessieren. Da außerdem die Kölner Hürtgen—Ippen und der bekannte Berliner Sechstagefahrer Tietz mit seinem Partner Lehmann am Ablauf erscheinen, stehen nunmehr folgende acht Mannschaften fest:

Lemoine—Dayen (Frankreich)
Tietz—Lehmann (Berlin)
Hürtgen—Ippen (Köln)
Braspenninx—Pellenaars (Holland)
Goebel—Korsmeier (Dortmund)
Aerts—Bautz (Belgien-Dortmund)
Gebrüder Broomen (Holland)

van Kempen—Ungethüm (Holland-Dortm.)

Bereits diese acht Mannschaften stellen ein stattliches Feld dar, und so wird dieses Rennen dem so interessant verlaufenen 100 Kilometer-Mannschaftsrennen in der Westfalenhalle an spannenden, kampfreichen Momenten bestimmt nicht nachstehen.

Sonntag: Handball-Opfertag

Schwerter Turnerschaft/Reichsbahn —
Tus 07 Holzen 1.
3 Uhr — Sportplatz Schützenhof

Boxen

Boxsport „Rote Erde" Unna schlägt „Westfalia" Mengede mit 9:7 Punkten.

Zu dem mit Spannung erwarteten Boxkampf zwischen den Hiesigen und den Boxern von Mengede hatte sich am Samstagabend eine große Zuschauermenge in der „Tonhalle" am Bahnhof Unna eingefunden. Das Urteil „Unentschieden" war immerhin für Burmann recht schmeichelhaft. Im Gesamtergebnis konnte Unna mit 9:7 Punkten nach langer Zeit wieder einmal einen Sieg landen.

Neusel kämpft unentschieden

Vor ausgezeichnetem Besuch kam am Montagabend in London in der neuen Sportarena der mit großer Spannung erwartete Kampf zwischen dem Deutschen Walter Neusel und dem englischen Exmeister Len Harvey zum Austrag. Nach zwölf teilweise dramatisch verlaufenen Runden gab das Schiedsgericht „Unentschieden".

Volkstum und Heimat

Diese Abteilung arbeitet nach folgenden Gesichtspunkten: :

1. Kultur und Volkstum sind nicht gegensätzliche Begriffe, sondern eine organische Einheit. Die Kluft, die zwischen Arbeiter, Bürger und Bauer politisch überbrückt worden ist, darf kulturell nicht wieder aufgerissen werden. Die Eingliederung der Abt. „Volkstum und Heimat" in die NS. Kulturgemeinde ist daher die Folgerung aus einer Erkenntnis, die davon ausgeht, daß Volkstum und Kultur zwei Aeußerungen geistigen und seelischen Lebens und Gestaltens eines Volkes sind, die — mit gleicher Grundlage — unslösbar miteinander verbunden sind. Dabei bleibt die Arbeit in der Landschaft und in den Gauen das wesentliche Betätigungsfeld jeder Volkstumsarbeit im Zusammenwirken mit allen in der Landschaft vorhandenen und noch zu gewinnenden Kräften und Gruppen.
2. Die Abteilung „Volkstum und Heimat" ist nicht Selbstzweck, sondern dienendes Glied der Gesamtbewegung der NSDAP.
3. Praktische Volkstumsarbeit muß notwendigerweise als Vorbedingung eine sachliche Grundlage haben. Aus diesem Grunde wird die Abteilung erst durch Einsatz sachliche vorgebildeter Mitarbeiter eine Volkstumsarbeit überhaupt ermöglichen.
4. Es hat keinen Sinn, sich auf die Auskarbeitung von Großveranstaltungen zu beschränken, es ist auch unmöglich, Volkstumsarbeit in den einzelnen Landschaften von einer Zentrale aus ohne Berücksichtigung der Eigenart dieser Landschaften zu leisten.

Diese Abteilung selbst wird in zwei Unterabteilungen gegliedert, und zwar eine fachliche und eine für praktische Volkstumsarbeit.

Die praktische Arbeit wird sich auf folgende Gebiete erstrecken: Volksmusik, Zusammenarbeit mit Singkreisen und dem Deutschen Sängerbund, Heimgestaltung und Fabrikausstellungen, Volks- und Massenchorspiele, Heimschaffen, ländliche Heimatpflege, Volkskunde und Vorgeschichte, Heimatschutz, deutsches Zeichenspiel, Werkkunst, Niederdeutsches Kulturschaffen, Arbeitskunde und Arbeitskultur.

Rundfunk-Programm

Mi[illegible] den 28. November 1934.

6,00 Mo[illegible]f. Anschl. Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Morgenruf. — Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,15 Morgenkonzert.
8,30 Wasserstandsmeldungen, Zeit, Wetter. — Anschließend Frauenturnen.
8,45 Mode als Ausdruck des Zeitgeistes.
8,55 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,55 Kleine Musik.
11,40 Milch ist nicht Milch! Werdet Milchfeinschmecker.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Zur Unterhaltung.
14,45 Wir treiben Familienforschung.
15,00 HJ-Funk — HJ-Sport — BDM-Sport.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
18,00 Die Welt im Buch.
18,10 Der Weg der deutschen Bausparkassen.
18,30 Deutsch für Deutsche.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Die lustige Parade.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Unsere Saar — Den Weg frei zur Verständigung.
20,40 Appell der deutschen Jugend.
21,10 Lachender Funk.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Nacht- und Tanzmusik.
24,00 Ein Tag Soldat.

Ein Mann kämpft um sein Leben

ROMAN VON HANS MORGAN

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das habe ick eben jesehen!" lachte Otto Larisch, nun schon fast gemütlich. Vielleicht ist es gar kein Fehler, daß wir dich an die Stelle von Fritze Baermann gefunden haben. Mensch! Hier setz dich... wir wollen uns mal richtig ausquatschen. Arthur, besorg mal was Trinkbares, damit wir die Bekanntschaft richtig begießen können!"

Urban entfernte sich und kam nach knapp einer Minute zurück mit einer Flasche Kognak.

Stellte Gläser auf den Tisch und schenkte ein.

Nun erst versenkte Max Leiting seinen Browning wieder in die Tasche. Wenn man mit einem Menschen vom Schlage Larisch einen Kognak zusammen trank, war das wie die Friedenspfeife bei den ollen Sioux-Indianern!

Allright!

Sie stießen an.

Otto Larisch schmatzte und stellte das Glas hart auf die Tischplatte.

„Ick erinnere mich jetzt ooch so dunkel, deinen Namen schon mal gehört zu haben, Maxe!" meinte er verträglich. „Je länger ick dich angucke, desto mehr kommt mir zum Bewußtsein, det ick mit dir jar keenen schlechten Fang jemacht habe. Jloobe ick wenigstens." Er verfiel immer mehr in die berliner Sprechart. „Du hast unjefähr die Fijur von Wellner, hast — wenn ick mir nich sehr täusche — Manieren wie... wie een Hochstapler... also ..."

„Na, und was wird mit Baermann?" fragte Max lächelnd.

„Baermann?" fragte Larisch dagegen, und es hörte sich an, als habe er schon gar nicht mehr an ihn gedacht. „Ja, weeßte, Baermann is 'n janz patenter Junge... warte mal, da fällt mir ein: Kannste denn überhaupt englisch spucken?"

„Und ob! Große Bogen!"

„Denn is ja alles in Butter. Na ja, Baermann habe ick mal vor een paar Jahren in Sonnenburg kennenjelernt... hatten beede 'n kleenen Knast abzuschieben... hab dann 'n paar Dinger mit ihm zusammen jedreht, bei die er sich janz jeschickt anstellte. Aber wenn ick dir ansehe, jloobe ick, det du for die Sekretärsrolle der ollen Schachtel noch besser jeeignet bist als er!"

„Freut mich!"

„Baermann werde ick 'n paar Zeilen schreiben, det sich die Sache erledigt hat... falls wir beede einig werden! Um was es sich handelt, weeßte ja schon, wat?"

„Halb nur!"

„Die olle Scharteke will sich Europa anjucken. Soll se. Habe nischt dajejen. Wie uff alle ihre Reisen, schleppt se außer ihrer Tochter, für die se eenen pensionierten Fürstin sucht, ooch ihren sämtlichen Schmuck mit sich herum. Und ick hab jehört, det dieser Schmuck so unjefähr eene Million wert sin soll. Dollars, Menschenkind, kapierste det?"

„Allerhand!"

„In acht Tagen muß det Ding jedreht sein! Du trittst morjen deine Stellung als Sekretär bei ihr an und hast auszubaldowern, wo sie ihren Schmuck uffbewahrt. Weeßt du es, brauchst es uns bloß zu sagen. Wir setzen dann eene Stunde fest, in der wir ihn holen können. Während dieser Stunde mußt du die Olle und die Junge so beschäftigen, det wir störungslos arbeiten können."

„Nicht schlecht!"

„Will ick meenen! Wat ick anfasse, is nie schlecht! Und wenn du es schlau anfängst, fällt uff dir nich mal een Verdacht!"

„Und was bekomme ich für meine — Arbeit?"

„Na, sagen wir... een Sechstel!"

„Sagen wir: Ein Fünftel!"

„Jemacht!"

Max Leiting streckte der Bulldogge die Hand hin. Die Kraft mit der Otto Larisch seine Hand drückte, ließ in ihm eine Ahnung von der körperlichen Stärke des Mannes aufsteigen, dessen Verbündeter er eben geworden war.

„Da sind wir ja rascher einig jeworden, als ick vor fünf Minuten noch jloobte!" lachte der alte Verbrecher. „Halt de Ohren steif, dann haste einen Kerl an mir, uff den du dir verlassen kannst!"

„An mir soll es nicht liegen!" erwiderte Max Leiting.

„Hast du Geld?"

„Vier Mark siebzehn!"

Larisch trat an einen riesigen Schreibtisch im Hintergrund des Zimmers und entnahm einem Fach einige Banknoten.

„Hier... hundert Eier... die jenügen vorläufig! Und jetzt laß dir von Becker dein Zimmer zeigen"

„Mein Zimmer?"

„Ja... bis morgen mittag wohnste hier im Hause!"

Max verstand. Der Alte trug noch einen Rest von Mißtrauen mit sich herum und wollte ganz sicher gehen. Mochte er.

„Mir auch recht. Dann läßt du vielleicht meine Sache aus der Pension Keller in der Kleiststraße holen. Ich brauche sie. — Wer ist Becker?"

„Der Mann, der det Auto lenkte. Jeh jetzt ... ick habe mit Urban noch wat zu besprechen!"

Sie reichten sich abermals die Hände. Dann verließ Max das Zimmer.

Otto Larisch sah ihm nach. Drehte den Kopf mit einem heftigen Ruck Urban zu und fragte rasch:

„Wat meenst du zu ihm?"

„Scheint ein brauchbarer Junge zu sein!" erklärte Urban, wie ein Engländer im Sessel liegend, die Asche seiner Zigarette nachlässig auf den Fußboden streuend.

„Ick hoffe! Du hast jehört, wie ick ihm die Sache mit der Aldernon auseinandergesetzt habe. Dabei bleibt es! — Im übrigen möchte ick bis heute abend wissen, ob er tatsächlich der is, für den er sich ausjibt!"

III.

Max Leiting stand in der prachtvollen Empfangshalle des Imperial-Hotels Unter den Linden und wartete. Der elegante graue Anzug, den er trug, ließ seine schlanke Gestalt wirkungsvoll zur Geltung kommen und zeigte deutlich den Körper eines Mannes, für den Sport eine maßgebende Rolle spielt.

Er sah sich um. Drüben in der Ecke, wo jetzt gerade eine dicke, aufgeschwemmte Frau saß, deren Basedoaugen neugierig durch die Halle aufdringliche Blicke wandern ließen, hatte er vor achtzehn Monaten noch mit Peggy Perman gesessen... Paggy Perman, der reizendsten Frau, die es damals in Berlin gab... Peggy Perman, dem Mädel mit den schönsten Tanzbeinen und dem entzückendsten Girlleib!

Er erinnerte sich noch genau des entsetzten Blickes, mit dem sie ihn anstarrte, als er verhaftet wurde.

Am andern Tage hatte sie ihn besucht und ihm eine Szene gemacht. Hatte weinend an seinem Halse gehangen und ihm Vorwürfe ins Ohr geflüstert, weil er ihn nicht gebeichtet habe... sie liebe ihn doch, ganz gleich, wer und was er sei und werde ihn nie, nie vergessen.

Und vier Wochen später war von Peggy Permann nichts mehr zu sehen und zu hören.

Er hatte einen fast bitteren Geschmack im Munde und schüttelte die Erinnerung ab.

Weiber...

Ein Boy tauchte vor ihm auf.

„Mistreß Aldernon erwartet Sie!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Dichtertag in Münster

Münster. Am 8. und 9. Dezember findet in Münster eine Tagung der Dichter und Schriftsteller statt, die dem Gau Westfalen-Nord-Friesland des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller in der Reichsschrifttumkammer angehören. Am Sonnabend, dem 8. Dezember, werden um 20.15 Uhr im alten Rathaussaal namhafte Dichter des Gaues aus ihren Werken lesen. Man wird hören: Karl Wagenfeld-Münster, August Hinrichs-Oldenburg, Wilhelm Scharresmann-Worpswede, Friedrich Lindemann-Bremen, Leno Bertelsmann-Bielefeld, Manfred Husmann-Worpswede, Walter Vollmer-Münster; Lieder von Ludwig Bäte-Osnabrück werden u. a. gesungen. — Am Sonntag ist um 12 Uhr ein Festakt im alten Rathaussaal vorgesehen, bei dem Reichsstatthalter Gauleiter Dr. Meyer, der Reichsverbandsführer Goetz von Stoffregen und als Hauptredner der stellvertretende Präsident der Reichsschrifttumskammer, Dr. Wismann, über das Thema: „Der deutsche Schriftsteller und die Bedeutung seines Wirkens in der Volksgemeinschaft" sprechen werden.

Großfeuer in einer Kolonialwarengroßhandlung?

Lagerhaus mit Warenvorräten Opfer der Flammen

Herford. In einem Lagerhaus der Kolonialwarengroßhandlung Gröne an der Goltzstraße brach in der Nacht zum Sonntag Feuer aus, das beim Eintreffen der mit zwei Motorspritzen erscheinenden Feuerwehr bereits das Lagerhaus vollkommen erfaßt hatte. Erst als die Flammen schon einen Teil des angrenzenden zweistöckigen zweiten Lagerhauses ergriffen hatten, konnte der Brand zum Stehen gebracht werden. Auch die Kontorräume der Firma wurden schwer mitgenommen. Die Feuerwehr konnte sich nur auf die Erhaltung des zweiten Lagerhauses und den Schutz der angrenzenden Niederlage der Detmolder Falkenkrug-Brauerei und der Brennerei von Witthüser beschränken. In den großen Lebensmittelvorräten fanden die Flammen so viel Nahrung, daß die Wehr während der ganzen Nacht mit der Niederhaltung der Flammen zu tun hatte. Zwei Feuerwehrleute mußten mit schweren Rauchvergiftungen ins Krankenhaus gebracht werden. Auch der Firmeninhaber Gröne erlitt eine Rauchvergiftung. Der Brandschaden ist sehr groß. Neben dem Gebäudeschaden sind in dem etwa 20 Meter langen Lagerhaus, das vollständig vernichtet wurde, auch alle Vorräte den Flammen zum Opfer gefallen. Ueber die Brandursache ist noch nichts bekannt.

Gauparteitag in Bielefeld

Bielefeld. Vom 30. November bis 2. Dezember findet in Bielefeld der Gauparteitag statt, der mit einem Gautreffen der Alten Garde eröffnet wird. Am Freitagvormittag wird die Alte Garde durch Gauleiter Reichsstatthalter Meyer und Staatsminister Riecke begrüßt werden. Anschließend findet eine gemeinsame Fahrt zum Hermannsdenkmal statt. Von hier aus geht es über Detmold nach Lemgo, wo nach einem Rundmarsch durch die mit Fackeln erleuchtete und festlich geschmückte Stadt eine Wiedersehensfeier im Schützenhaus stattfinden wird.

Der Sonnabend wird durch Sondertagungen der einzelnen Aemter und Gliederungen der Partei ausgefüllt. Am Sonntag ist ein Appell aller Gliederungen auf dem Schillerplatz vorgesehen. Um 16 Uhr findet in der Ausstellungshalle eine Schlußkundgebung statt. Ein Kameradschaftsabend auf dem Johannisberg wird den Gauparteitag beschließen.

Diebstähle im Hotel

Bad Oeynhausen. Ein in einem hiesigen Hotel mit auskömmlichem Gehalt angestellter junger Mann scheute sich nicht, die Hotelangestellten zu bestehlen. Bei dem einen war es die Frackhose, bei dem anderen die Brieftasche, die er erleichterte, und immer waren es erhebliche Beträge, die er erbeutete, einmal 100 RM., ein andermal 47 RM., ein drittesmal 55 RM., ein viertesmal 20 RM. Beim fünftenmal hoffte er 320 RM. sich aneignen zu können, wurde aber überrascht, verhaftet und dem Gericht übergeben, das ihm 7 Monate Gefängnis zuerkannte.

Sämtliche Volksschulen in Bochum geschlossen
Zur Bekämpfung der Grippe

Bochum. Nachdem in einigen Vororten der Stadt Bochum zur Bekämpfung der Grippe die Schulen schon 14 Tage geschlossen sind, wurden jetzt auf Anordnung des Kreisarztes sämtliche Bochumer Volksschulen für eine Woche, und zwar bis zum 1. Dezember, geschlossen. Erkrankungen, die zu Besorgnis Anlaß geben könnten, sind jedoch bisher in keinem Falle zu verzeichnen gewesen. Es handelt sich also um eine vorbeugende Maßnahme.

Tödlicher Grubenunfall

Disteln. Auf der Zeche Schlägel und Eisen 1-2 wurde der Hauer A. Krieger von hereinbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Ein Arbeitskamerad des Krieger und der Abteilungssteiger konnten sich im letzten Augenblick vor den Gesteinsmassen in Sicherheit bringen und kamen mit leichten Verletzungen davon. Krieger konnte leider nur noch tot geborgen werden.

Der deutsche Kohlenverbrauch im Jahre 1933

Nach den schweren Rückschlägen, die 1929 beginnend 1932 den deutschen Kohlenverbrauch um ein Viertel unter den Stand von 1913 sinken ließen, ist 1933 erstmalig wieder ein Anstieg des Kohlenverbrauchs eingetreten, der sich 1934 fortgesetzt hat. Die leichte Aufwärtsentwicklung der Verbrauchsziffern ist eine Folge der Belebung der Binnenwirtschaft, die durch die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Regierung des Dritten Reiches gefördert und gestützt wurde. Diese Aufwärtsentwicklung im Inland wurde leider nicht durch eine entsprechend steigende Aufnahmefähigkeit des Weltkohlenmarktes begleitet, die Welthandelsumsätze haben sich eher noch vermindert. Infolgedessen war es für den deutschen Steinkohlenbergbau äußerst schwer, seine Ausfuhr und damit seinen Anteil am Weltkohlenhandel zu halten. Es mußten erneut Preisopfer in Kauf genommen werden. Leider sind Anzeichen einer Besserung des Auslandsabsatzes nicht vorhanden. Daher muß in der näheren Zukunft alle Sorge darauf verwandt werden, den Binnenmarkt weiter zu stärken, um auf der Grundlage eines gefestigten und lohnenderen Absatzes im Inlande den Kampf auf dem Weltmarkt erfolgreich fortsetzen zu können.

Der inländische Kohlenverbrauch (alle Brennstoffe auf Steinkohle umgerechnet) erreichte 1933 im Monatsdurchschnitt 9,84 Mill. t und lag damit um 600 000 Tonnen oder 6,25 Prozent über dem Vorjahresverbrauch. Während der Monatsdurchschnitt 1932 nur 75,14 Prozent des Jahres 1913 ausmachte, stieg er im Jahre 1933 auf 79,84 Prozent und im Dezember 1933 sogar auf 98,03 Prozent des letzten Vorkriegsjahres. Im ersten Halbjahr 1934 wurde ein Monatsdurchschnitt von 86,66 Prozent von 1913 erreicht.

Betrachtet man die Steinkohle gesondert, so ergibt sich, daß ihr Anteil an der Versorgung des Inlandsmarktes auf Kosten der Braunkohle geringer geworden ist. Während 1913 der Anteil der Steinkohle am Gesamtverbrauch 84,28 Prozent betrug, sank er 1932 auf 75,2 Prozent, also um fast ein Zehntel. Im Monatsdurchschnitt von 1933 stieg er unbedeutend auf 75,59 Prozent.

Auch in der Beteiligung der einzelnen deutschen Kohlenreviere an der Belieferung des deutschen Marktes sind in den letzten fünf Jahren Verschiebungen eingetreten. Von 1929 bis 1932 ist bei allen deutschen Revieren eine anteilige Zunahme des Inlandsabsatzes festzustellen, mit Ausnahme des Ruhrbergbaues, der etwa sechs Punkte eingebüßt hat. 1933 jedoch konnten der Ruhrbezirk und Aachen ihre Anteile ein wenig verbessern, während die anteilige Lieferung der übrigen Reviere etwas abnahm.

Der Verbrauch der Brennstoffe hat im Jahre 1933 mit Ausnahme der Gaswerke bei allen Gruppen mehr oder weniger zugenommen. Erheblich ist die Zunahme bei den Industriegruppen, an deren Spitze die Eisen- und Metallindustrie mit einem Mehrverbrauch von etwa 2,4 Millionen Tonnen oder fast 20 Prozent gegenüber dem Vorjahre steht. Bei der Industrie der Steine und Erden wurden rund 734 000 Tonnen oder 25 Prozent mehr Brennstoffe verbraucht. Die Verbrauchszunahme der Industrie kam in erster Linie dem Steinkohlenbergbau zugute, der in den Zeiten des Niederganges auch die größte Einbuße erlitten hatte. Die Belebung der Eisenindustrie hat vor allem zu einer nicht unerheblichen Steigerung der Kokserzeugung geführt, mit der wiederum ein höherer Anteil an Neben-Erzeugnissen verbunden ist. Dadurch werden der deutschen Wirtschaft wertvolle Rohstoffe zugeführt, besonders in der Treibstoffversorgung, die sonst nur aus dem Ausland bezogen werden müßten.

Ungerechtfertigte Entlassung

Politische Aeußerungen vor der Revolution

Duisburg. Eine wegen ihrer Grundsätzlichkeit höchst bedeutsame Entscheidung fällte, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" berichtet, die Angestelltenkammer des Duisburger Arbeitsgerichts in der Klagesache eines ehemaligen Angestellten der Städtischen Werke, der im März dieses Jahres als „politisch unzuverlässig" entlassen worden war. Als Grund für seine Kündigung war ihm seinerzeit mitgeteilt worden, daß er sich den Bestrebungen der NSDAP vor dem Umschwung entgegengesetzt und in gehässiger Weise derart bekämpft habe, daß Verwaltung und Vertrauensrat die Entlassung als gerechtfertigt erklärt hatten. Darauf wandte sich der Entlassene mit einer Klage an das Arbeitsgericht. Die Stadtverwaltung stützte die Entlassung des seit zwölf Jahren bei den Städtischen Werken tätig gewesenen Angestellten auf den Passus seines Dienstvertrages, nach dem er bei zehnjähriger Tätigkeit nur gekündigt werden konnte, wenn ein wichtiger Grund vorlag. „Ein derartiger wichtiger Grund" liege aber darin begründet, daß der ehemalige Angestellte vor dem Umschwung den Führer mehrfach beschimpft habe.

Die Angestelltenkammer des Arbeitsgerichts fällte jedoch nachstehendes Urteil: „Die Beklagte wird verurteilt: 1. An den Kläger 738 RM (Gehaltsrückstand) zu zahlen; 2. es wird festgestellt, daß das Dienstverhältnis weiterbesteht; 3. die Kosten werden der Beklagten auferlegt; 4. das Objekt wird auf 3738 RM festgesetzt; 5. die Kosten betragen 68 RM."

Zur Begründung wurde ausgeführt: Das Arbeitsgericht habe sich darauf beschränken können, festzustellen, ob auf Grund des abgeschlossenen Dienstvertrages ein wichtiger Grund zur Entlassung vorgelegen habe. Diese Frage habe verneint werden müssen. Zwar habe der Paragraph 70 des HGB. die Möglichkeit zur Entlassung ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist, doch sei anhand der für das Vorliegen eines gewichtigen Grundes in den beiden Paragraphen 71 und 72 des HGB. angeführten Musterbeispiele von Fall zu Fall zu prüfen, ob ein solcher Grund vorliege. Das sei aber bei den politischen Aeußerungen des Klägers nicht der Fall, da sie vor dem Umschwung getan worden seien. Zudem habe der Führer selbst es abgelehnt, derartige Aeußerungen zu verfolgen, wenn der Betreffende sich nachher nicht gegen das Dritte Reich vergangen, sondern aktiv mitgearbeitet habe. Auch der Justizminister habe geäußert, daß die Regierung keinen Wert auf eine kleinliche Verfolgung lege, sondern eine großzügige Behandlung wünsche. Die Frage habe aber auch verneint werden müssen, weil die Stadt selbst stillschweigend zum Ausdruck gebracht habe, daß sie in den Aeußerungen des Klägers keine Belastung im Sinne eines wichtigen Grundes gesehen habe, sonst hätte eine rechtzeitige Kündigung erfolgen müssen.

Rabiater Revolverschütze festgenommen

Oberhausen. Ein aufregender Vorfall spielte sich am Montag auf der Richthofenstraße in Oberhausen ab. Passanten wurden Zeuge, wie plötzlich ein Mann auf einen anderen, der sich in Begleitung einer Frau befand, eindrang und diesen niederzuschlagen versuchte. Die Frau ergriff vor dem rabiaten Menschen die Flucht, wurde aber von dem Angreifer, der plötzlich eine Pistole zog, durch einen Schuß in den Kopf erheblich verletzt. Polizeibeamte, die von Zeugen des Vorfalles benachrichtigt wurden, konnten den Täter, es handelt sich um den 36 Jahre alten Anstreicher Friedrich Sultima, festnehmen, der nach der Vernehmung dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde. Die verletzte Frau fand Aufnahme im Krankenhaus, wo die Kugel nach einer Operation entfernt werden konnte. Lebensgefahr soll bei ihr nicht mehr bestehen.

Personenwagen stürzten in den Abgrund

Simmern. Auf der Landstraße zwischen Schweppenhausen und Stromberg wollte ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Fahrzeug ausweichen. Anstatt den Bremshebel zu ziehen, gab der Führer des Wagens Gas und der Wagen raste eine drei Meter hohe Böschung hinunter. Bei dem Sturz wurden drei Personen schwer verletzt, während die übrigen Autoinsassen mit dem Schrecken davonkamen. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

Ein zweiter schwerer Kraftwagenunfall ereignete sich auf der Kirchbergerstraße in Gemünden. Ein Wagen geriet auf bisher noch nicht geklärte Weise ins Schleudern und stürzte über den Straßenrand acht Meter tief ab. Hierbei wurde der Beifahrer aus dem Wagen geschleudert und trug leichtere Verletzungen davon. Es gelang ihm, den im eingedrückten Führersitz eingeklemmten Wagenführer zu befreien. Auch dieser hatte Verletzungen davongetragen.

Kinder spielten mit einer Flobertbüchse

Ein Bauer schwer verletzt

St. Goarshausen. Auf dem Büchelborner Hof in der Nähe des Taunusdorfes Dahlheim ging ein dort wohnender Bauer mit einer geladenen Flobertbüchse auf die Rattenjagd. Als sich im Stall ein zweiter Bauer einfand, stellte der Jäger die geladene Waffe in eine Ecke und unterhielt sich mit dem Besucher. Spielende Kinder fanden den Flobert und machten sich an ihm zu schaffen. Plötzlich ging der Schuß los, und schwer getroffen stürzte der Besucher zu Boden. Man brachte den Bauer sofort ins Krankenhaus, wo die Aerzte bei einer Durchleuchtung die Kugel zwischen Lunge und Leber feststellten. Um das Leben des Schwerverletzten nicht zu gefährden, wurde vorerst von einer Operation abgesehen.

Gerüstete Pazifisten

Deutschland ist entwaffnet. Es will in Frieden Arbeit und Brot schaffen, bis der letzte heute noch erwerbslose Volksgenosse seinen Platz im Räderwerk der Volksgemeinschaft findet. Doch ein dauernder Friede kann nur aus der ehrenvollen gegenseitigen Achtung der deutschen Staaten erwachsen, nicht aus dem Zwangsverhältnis des Knebelvertrages von Versailles.

Was sind überhaupt Friedensverträge? „Die schriftliche Anerkennung der Gewalt", beantwortete Professor Giurati diese Frage in einer an der Universität Perusa gehaltenen Vorlesung („Revue militaire francaise", Nr. 133).

Giurati sagte weiter in seinem Kolleg über die pazifistische Lehre: „Wenn die Bemühungen der Pazifisten der Großmächte ernstlich gemeint wären, dann gäbe es keine Abrüstungsfrage. Niemand wäre so töricht, Riesensummen für militärische Vorbereitungen auszugeben, wenn er wirklich an eine Vermeidung des Krieges durch Anrufen eines unparteiischen Schiedsgerichtes glaubte. Hier stoßen wir auf einen anderen Widerspruch. Wenn wir uns aufmerksam umsehen, werden wir sehen, daß der größte Gewinner der jüngsten Zeit zwar der größte Pazifist, aber dabei der am stärksten Gerüstete ist.

Die Welt ist viele Jahrtausende alt. Man hat bisher kein Mittel gefunden, um eine internationale Gerechtigkeit einzuführen. Der wissenschaftliche Fortschritt macht den Krieg länger und grausamer. Was ist denn der Friede?

Meine Herren, der Friede ist nichts anderes als die mehr oder minder lange Zeit, um den nächsten Krieg vorzubereiten."

Volksgenossen! Sorgen wir dafür, daß wir für den Ernstfall, den wir nicht wünschen, der aber früher oder später einmal kommen könnte, nicht ganz unvorbereitet dastehen. Wir können zwar zum Schutze der Zivilbevölkerung den vollkommenen Luftwaffen unserer Nachbarn nichts als den Schild des zivilen Luftschutzes entgegenhalten. Aber dieser Selbstschutz im Luftschutz verhindert, falls von allen Volksgenossen mit dem Gefühl der Verantwortung für sich und die Seinen getragen, die größte Gefahr.

Der Reichsluftschutzbund zeigt die Wege, wie der Ausbau des Schutzes der deutschen Familie und deutschen Kulturgutes zweckmäßig durchgeführt wird. Seine Sache ist Sache des ganzen Volkes.

Wer im Reichsluftschutzbund nach besten Kräften mitarbeitet, der hilft dem Führer, Deutschlands Zukunft zu sichern und die deutsche Heimaterde vor der furchtbarsten Katastrophe zu bewahren.

Bekanntmachung für die Rheinschiffahrt

Koblenz. Der Oberpräsident der Rheinprovinz (Rheinstrombauverwaltung) gibt bekannt: Oberhalb des linken Strompfeilers der Ruhrort-Homberger Straßenbrücke ist ein 750 Tonnen großer Kahn quer zum Strom festgekommen. Die eine Hälfte des rd. 70 Meter langen Kahnes beengt die Hauptöffnung der Brücke, die andere ragt in die linke Seitenöffnung hinein. Bis zur vollständigen Entfernung des Kahnes werden folgende schiffahrtspolizeiliche Anordnungen getroffen:

Die linke Oeffnung der Ruhrort-Homberger Straßenbrücke ist für die Schiffahrt gesperrt.

Das Ueberholen von Berg- und Talzügen ist auf der Strecke von der Essenberger Fähre bis Haus Knipp verboten. Das Ueberholungsverbot gilt auch in bezug auf in Bildung begriffene Bergzüge.

Auf der genannten Strecke ist das Auffischfahren von Schiffen verboten.

Die Schiffe mit eigener Triebkraft dürfen die Brückenstelle nicht mit größerer Geschwindigkeit durchfahren, als zur sicheren Steuerung der Fahrzeuge notwendig ist.

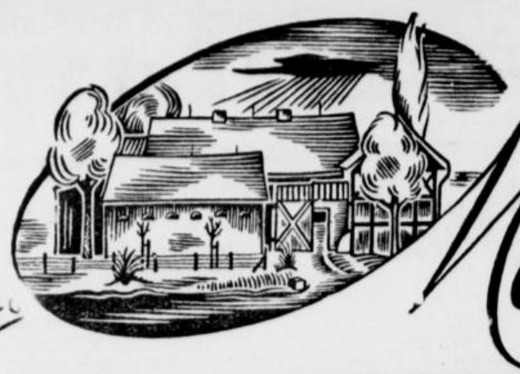
Den Anordnungen bei Klm. 275,3 und 279,4 aufgestellten Wahrschauen ist Folge zu leisten.

Reichsführer der SS Himmler in Koblenz

Koblenz. In Koblenz fand am Sonntag eine SS-Führertagung im Bereich des SS-Ober-Abschnittes Rhein statt. Reichsführer der SS Himmler nahm an der Führerbesprechung auf der Marksburg teil. Anschließend besichtigte Reichsführer Himmler auf dem Ehrenbreitstein die 5. und 78. SS-Standarte.

Auch der Schmuggel von Belgien nach Holland verschärft sich — Ein Todesopfer

Baals (Holland). Abends wurde im Narener Wald ein gewisser B. aus Holländisch-Lemiers von holländischen Zollbeamten erschossen. B. kam mit einigen anderen Personen mit Schmuggelwaren — Zucker und Margarine — von Belgien nach Holland. Als er die belgische Grenze überschritten hatte und auf die Warnungsrufe der Zollbeamten nicht reagierte, gaben diese Schüsse ab, wodurch B. tödlich verletzt wurde; er starb nach 20 Minuten. Der Erschossene war verheiratet und Vater zweier kleiner Kinder.



Maria-um Dich!

EIN DEUTSCHER HEIMATROMAN VON FRITZ GANTZER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

4. Fortsetzung

Der Lehnschulze saß weit vornübergebeugt auf seiner Ofenbank, stierte zu Boden und wartete, schwere Atemstöße hervorpressend, auf eine Entgegnung.

Als kein Wort kam, blickte er scheu zu seiner Tochter hinüber, sah das von Jammer und Erschütterung zerrissene Bündel Mensch in seinem Schreibsessel kauern und fühlte einen Ekel gegen sich selbst im Halse hochsteigen.

Ein Schuft war er, ein elender!

Sekundenlang kämpfte er mit sich. Dann erhob er sich, ging schwerfällig, seine Füße mühsam zum Schreiten zwingend, zu Marie hinüber und legte seine Hand auf ihren Kopf. Sie zuckte zusammen und richtete sich entschlossen in die Höhe, daß die ihren Scheitel berührende Hand zur Seite glitt, und bog den Oberkörper wie in Abwehr weit zurück.

„Wir wollen keine Komödie machen," sagte sie mit schwankender aber doch herb klingender Stimme, „sondern das Geschäft zu Ende bringen." Ein unwirkliches Lächeln zuckte um ihren Mund. „Ich werde dir also helfen, wie du es nennst . . . Du magst also dem . . . John Meyerheim sagen, daß ich ihn heiraten will. Vergiß aber nicht, ihm zu bestellen, daß ich Joachim Bruckner immer und ewig liebbehalten werde und daß ich ihn, den Meyerheim, nur hassen kann. Und daß es zwischen ihm und mir nie etwas geben wird, was sich zwischen Mann und Frau gehört . . . Wenn er mich so will, dann — in Gottes Namen."

Das letzte klang spöttisch aus.

„Versündige dich nicht," stolperte es über Krögers Lippen, von Angst und Ratlosigkeit getrieben.

„Ich? Ich mich versündigen?"

„Du willst sagen, daß ich es tue? Sieh doch, es ist ja . . ."

Sie erhob abwehrend die Hand und fiel ihm ins Wort. „Ich weiß, ich habe es gehört. Es geht nicht anders: Der Wechsel und der Hof."

„Nein! Joachim Bruckner und ich!"

„Dasselbe also. Nur andere Worte für dieselbe Sache Warum reden wir noch? Es wird immer härter und dunkler mit dem vielen Reden. Schweig also endlich davon . . . Nur der Mutter wirst du es noch sagen müssen. Oder weiß sie es schon?"

„Nein," würgte der Lehnschulze heraus.

„Dann wirst du es ihr morgen in der Frühe sagen . . . Joachim werde ich Nachricht geben. Und nun Schluß! Ich mag nichts mehr reden und nichts mehr hören. Es ist aus und vorbei mit mir . . . Nur eins noch: Mach dich morgen bei guter Zeit auf den Weg nach der Stadt, damit die Hilfe für Joachim nicht zu spät kommt."

„Marie!" sagte Kröger flehend und suchte ihre Hände zu ergreifen. „Mach es mir nicht so schwer."

Sie stand mit einer harten Bewegung auf. „Aber daß es mir ans Leben geht, danach fragst du nicht."

„Gerade darum wird es mir so schwer, weil ich sehe, daß es dir das Herz zerreißt."

„So ändere es, wenn du kannst."

„Ich kann es nicht ändern," stöhnte der Lehnschulze, „ich sehe keinen anderen Weg."

Sie hob die Schultern ein wenig und ließ sie müde fallen. „Wenn ich einen wüßt, ja, wenn ich einen wüßt . . . vom Himmel her und aus der Hölle holte ich ihn!"

Ein kurzes Aufflammen leidenschaftlicher Erregung umzitterte ihre Stimme während der letzten Worte. Es war wie letzter verzweifelter Widerstand, der sich erfolglos weiß . . .

Sie wandte sich langsam zur Tür.

„Marie!" bat der Vater. Leise, dringlich, gequält. Sie sah nicht zurück. Die Tür sank wie etwas Müdes, Sterbendes hinter ihr ins Schloß. Der Lehnschulze stand noch einen Augenblick regungslos und starrte das braungestrichene Holz an. Dann kam Bewegung in seine massige Gestalt. Es schien, als wolle er seiner Tochter nachstürzen, sie zurückholen. Aber er wandte sich mit einer eckigen Drehung ab, tat zwei strauchelnde Schritte und sank, einen stöhnenden Laut über seine Lippen bringend, in den Schreibsessel.

Ein Gedanke irrte in seinem Hirn, fraß sich ein und floß quälend seinem Herzen zu, daß es in heißer Angst zu hämmern begann: Der Gedanke an Luise Juliane Krögers Geschick . . .

Und wenn nun . . .

Er schüttelte sich.

Nein, nein, nein!

Eher mochte der Krögerhof zum Teufel gehen, und der Wechselfälscher seinem verdienten Schicksal hinter Schloß und Riegel anheimfallen.

Er meinte, eines festen Vorsatzes sicher zu sein, fühlte etwas wie eine leise Befriedigung über sich kommen. Und wußte doch im nagenden, quälenden Würgen des Wirklichen, daß ihm der drosselnde Griff der Unabänderlichkeit eines grauen Schicksals an der Gurgel lag. —

5.

„Servus, mein lieber Herr Kröger! Bitte, dort in den Sessel hinein oder hier neben mir auf den Stuhl. Wo Sie wollen. Und was bringen Sie mir? Nettes und Gutes hoffentlich? Wie? Ich denke doch."

John Meyerheim hatte alles mit der Seelenlosigkeit geschäftsmäßiger Unterhaltungsart heruntergehaspelt, seine Handflächen reibend ineinandergeschmiegt und die Gesichtszüge seines Besuchers begutachtend studiert.

Der Mann sah schlecht aus. Uebernächtig, hohläugig, zerschlagen, zerforgt. Sicher: Jetzt war es so weit! Er hatte ihn fest.

Der Lehnschulze war schwerfällig in den massigen Klubsessel gefallen. „Ich wüßte nicht, was das Nette und Gute bei mir zu suchen hätten. Rare Dinge für unsereinen." Er blickte mit einem verlorenen Lächeln, dessen er sich kaum bewußt sein mochte, durch den Raum.

„Ein Spaßchen natürlich." Meyerheims kleine, von einem höckrigen Buckelansatz verunzierte Gestalt kroch in den Schreibsessel zurück. Zwergenhaft klein erschien er jetzt. Seine listig funkelnden Augen blickten, während der Kopf eine merkwürdig verdrehte Haltung einnahm, über den Rand der scharfen Gläser des schiefsitzenden Kneifers, der an einem breiten Seidenbande befestigt war, zu Kröger hin. „Sie machen gern solche Späßchen, lieber Herr Kröger." Meyerheim hüstelte trocken, krächzend und zog seinen Selbstbinder fester. Sein typisches Gebaren für den Beginn einer geschäftlichen Verhandlung. Die Eingeweihten sagten: „Er übt sich im Zuziehen des Stricks."

Der Lehnschulze hob die Schultern. „Ich wüßte nicht." Kramte sein geblümtes Schnupftuch aus der Rocktasche und fuhr sich über Stirn und Schädel, wo kleine Schweißperlen glänzten. Und so einem, so einem flog es durch sein Hirn, während er, sich sekundenlang unbeobachtet wissend, einen haßerfüllten Blick über Meyerheims Gestalt gleiten ließ, so einem willst du deine Tochter, dieses ranke, hübsche Mädel verschachern?

Noch konnte er zurück. Noch war nichts geschehen. Aber er fühlte sich wie mit Stricken gebunden, wußte sich vom Schicksal gefesselt. Kein Glied glaubte er rühren zu können. Seine Füße deuchten ihn wie Bleiklumpen von ungeheurer Schwere, jeder Bewegungsmöglichkeit benommen.

Meyerheim saß erwartend, wie die lauernde Spinne im Netz. Er sollte ihm kommen. Mit keiner Frage, keinem Wort würde er ihm behilflich sein in die Sache hineinzutapern. Verhaspeln und entblößen mußte er sich. Dann war man im Vorteil und machte das Geschäft leichter. Der Bauernbankier Meyerheim kannte seine Kunden.

„Nun?" stieß er den noch immer Schweigenden zum Reden auffordernd an.

Friedrich Kröger packte seine sich langsam zu Fäusten schließenden prankigen Hände auf die Seitenlehne des Ledersessels, kniff die Augen in der Anwandlung einer Schwäche zusammen und formte ein paar konfuse Sätze vom „unaufhaltbarem Gang der Dinge" und von der „Ungunst der Zeiten" und daß man sich „irgendwie zu helfen suchen müsse". Schwieg dann und hob die Fäuste wie in einer großen Ratlosigkeit.

„Damit kommen wir nicht weiter," warf Meyerheim hin. Und schwieg auch.

Ein Wagen klapperte vor den Fenstern vorüber. Eine Autohupe blökte in die Stille. Die Klingel eines Radfahrers schrillte auf. Irgendwo im Hause klappte eine Tür.

Kröger vernahm alles wie ein Träumender. Die Welt schien ihm fern, wesenlos.

„Es handelt sich natürlich um die Hypothek," sagte er mechanisch und sprach abgehackt.

„Um welche?"

„Um welche wohl?" Der Lehnschulze beugte sich vor. Eine brennende Röte trat auf seine bleiche Stirn. „Um die Hypothek natürlich, die Sie mir geben wollen. Um die dreißigtausend, Herr Meyerheim."

„Ah! Und Sie? Sie wissen ja, mein lieber Herr Kröger. Oder nicht?" Ein lauernder Blick, von Genugtuung überflirrt, ging zu dem Gefragten.

Das Gesicht des Lehnschulzen zeigte von neuem eine tiefe Blässe. Sein Blick irrte ruhelos durch den Raum, flog über die mit vielen Bildnissen schöner junger Frauen geschmückten Wände, tastete sich an Bücherregalen und Aktenschränken hinauf und hinab, verfolgte die Musterung des Persers und kroch, wie in Furcht, zuletzt in das ungewisse Dämmergrau eines Schrankwinkels.

„Es scheint Ihnen abhanden gekommen zu sein," hörte er Meyerheim sprechen. Aufreizend, spöttisch.

Nun ging sein Auge, weitgeöffnet, voll starrer Kälte zu dem Bankier. „Nein. Schwachsinnig bin ich nicht. Wenn ich so langsam vom Fleck komme, so hat das einen anderen Grund . . . Welchen, meinen Sie? Ach, Herr Meyerheim, wozu darüber reden! . . . Aber, nun ja . . . es muß endlich vorwärtsgehen." Ein würgendes Gefühl kroch in seiner Kehle hoch. Er quälte es räuspernd zurecht, flocht die Hände ineinander und drehte das Knäuel zwischen den Knien hin und her. „Also, wie ich sagte, um vorwärts zu kommen: Der Gegenleistung können Sie sicher sein."

Kröger erhob sich brüsk und stand baumlang aufgereckt vor dem Sessel.

Meyerheim duckte sich unwillkürlich. Es sah nach beabsichtigter Gewalttat aus, wie der da eben in die Höhe geschnellt war. Das spitzbübische Lächeln einer starken Genugtuung, das nach den letzten Worten des Lehnschulzen über das Gesicht Meyerheims hingespielt hatte, machte einem sachlichen Ernst Platz.

Er sprach in ruhiger Freundlichkeit, als er fragte:

„Sie wollen damit sagen, daß Ihre Tochter meine Frau werden will?"

Das war endlich unverhüllte, brutale Nacktheit der Dinge. „Allerdings," stieß der Lehnschulze heraus. Er musterte Meyerheim mit halbzugekniffenen Augen und dachte: Deine Frau, du Kröte, du Mißwuchs! Eine stille, brennende Wut kroch in ihm hoch. Er mußte fragen: „Warum wollen Sie eigentlich meine Tochter zur Frau?"

„He, komische Frage! Wirklich, Sie fragen komisch mein Lieber. Weil ich eben eine Frau haben will. Oder meinen Sie, daß es mit meinen vierzig Jahren nicht endlich Zeit würde, eine Frau zu nehmen und Kinder zu haben? He, hm?"

Ekel! spie ihn der Lehnschulze in Gedanken an. Und er selbst? Nicht auch einer, der des Anspeiens wert war? Ein wahnsinniges Verlangen, diesem schmutzigen Geschäft ein Ende zu machen, dieser häßlichen Kröte ins Gesicht zu schreien: „Aber mit meiner Tochter nimmer!" packte ihn. Wie ein in einen Käfig gesperrtes, nach einem Ausweg suchendes Tier kam er sich vor. An Eisenstäben, die die Freiheit verrammelten, rüttelnd. Umsonst rüttelnd. Sie hielten stand. Sie wichen um keinen, auch nicht den winzigsten Deut.

„Und warum gerade meine Tochter," bäumte er sich in letzter Empörung über sich selbst und den anderen auf. „Warum nicht ein anderes Mädchen? Es könnte doch jede andere sein!"

„Nehmen Sie alles und jedes oder nur das, was Ihnen gefällt? . . . Nun, sehen Sie, mir gefällt Ihre Tochter, seitdem ich sie gesehen, und darum begehre ich sie."

In John Meyerheims Seele kroch ein teuflisches Lachen. Endlich, endlich habe ich meine Rache, meine Genugtuung! Alle Weiber sind mir aus dem Wege gegangen, haben ein höhnisches oder mitleidiges Lächeln für mich gehabt. Keine einzige hat mich gemocht. Nun werde ich meiner Sehnsucht die Erfüllung kaufen. Kaufen, ja kaufen, was man mir nicht schenken wollte! Und gerade deine Tochter will ich kaufen, deine Tochter, du närrischer Idiot, mit meinem Gelde kaufen. Deine Tochter, weil sie schön und jung ist und mir gefällt. Jeder kauft das, was ihm gefällt. Marie Kröger gefällt mir und darum kaufe ich sie . . . Soll ich dir das alles sagen, Lehnschulze Kröger? Und noch mehr? Ich könnte dir noch viel sagen: Von Verfolgung und Haß und elender Jugend und zäher Arbeit. Und daß ich mich auch nicht scheute, zu betrügen und mit den Zeiten zu leben und sie zu nutzen verstand, als die Hydra der Inflation über euer Land kroch und euch das Mark aus den Knochen saugte und das Blut aus euren Adern trank. Reich wollte ich werden, Geld wollte ich aufhäufen, um eines Tages sagen zu können: „Nun werden mir auch die Frauen feil sein!" Um jenes Tages in Rache willen, da mir, dem nach Frauenliebe verlangenden Fünfundzwanzigjährigen, das Mädchen meiner Sehnsucht, als ich es küssen wollte, ins Gesicht schlug und mich eine „häßliche Kröte" hieß . . .

John Meyerheim war langsam aufgestanden und hatte sich einem Aktenschrank genähert, dem er ein Schriftstück entnahm. Es in seiner Linken haltend, näherte er sich dem Lehnschulzen, der längst zusammengesackt in dem Sessel hockte und sagte: „Wir müssen unsere heutigen Abmachungen notariell festlegen, Herr Kröger. Sonst gelten sie nicht. Hier in diesem Entwurf ist gesagt, daß ich mich zur Hergabe einer Hypothek auf Ihren Hof in Höhe von dreißigtausend Reichsmark verpflichte, zahlbar an dem Tage der Eheschließung Ihrer Tochter Marie mit mir."

Friedrich Kröger schüttelte den Kopf. In unbewußter Bewegung. Er kam sich überhaupt ganz abgestumpft, unempfindlich vor. „Das geht nicht so," sagte er mechanisch, wie eine leblose Puppe spricht, wenn die Spiralfeder den Mechanismus in Tätigkeit setzt. „Ich brauche das Geld früher, bald . . . etwas schon heute, sofort, zur Stunde."

„Nein," lächelte Meyerheim in bestimmter Absage. „Keinen Pfennig früher."

Eine steilaufflackernde Angst stieß durch des Lehnschulzen Herz. Denn wenn er Marie sagen mußte: „Meinen Hof habe ich gerettet, aber Joachim Bruckner ist verloren, denn ich komme ohne die tausend Mark," dann würde sie auch den Hof verloren gehen lassen. Sie hatte ja mit ihm den Pakt so und nicht anders gemacht. Und neben dieser Angst machte sich dann plötzlich eine wutüberschüttete Entschlossenheit breit.

Der Lehnschulze stand in massiger Wucht auf, nahm breitbeinig Stellung, wie weiland ein Landsknecht vor dem Stoß mit der Hellebarde, und sagte in tönendem Gleichmaß, jeder Silbe Gewicht gebend: „Mein letztes Wort, Herr Meyerheim: Ich pfeife auf Ihre Hypothek, und ich behalte meine Tochter, wenn Sie mir nicht heute den Betrag von eintausendfünfhundert Mark als Vorauszahlung aushändigen. Ich brauche das Geld."

Meyerheim kannte diese Uckermärker Bauern.

Wenn sie ihren Dickschädel aufsetzten, kam nichts gegen sie an. Dann rannten sie damit gegen Klafterwände.

Einlenkend fragte er: „Darf ich neugierig sein? Wozu brauchen Sie diese eintausendfünfhundert Mark?"

Kröger fuhr auf: „Das ist meine Sache! Uebrigens . . ." Er brach ab und überlegte: Fünfzehnhundert? Hatte er diese Summe überhaupt genannt? Und wenn ja, wie war er dazugekommen? Er wußte doch, daß der einzulösende Wechsel nur über tausend Mark lautete?

Dann lief ein Gedanke, vorhin nur im Unterbewußtsein mitspielend, klar durch sein Hirn: Nun freilich, nachher, wenn diese ganze ekle Sache hinter ihm lag, dann würde er sie hinwegspülen aus der Erinnerung, ersäufen, erschlagen . . . im tollen Taumel . . . betrinken wollte er sich. Ha! Ja, elend betrinken bis zur Sinnlosigkeit . .

„Also: Ja oder nein?" Er griff nach seiner Mütze, die seitlich auf einem Stuhl lag.

(Fortsetzung folgt.)



Staatssekretär a. D. Wiskott †

Der frühere Staatssekretär im preußischen Landwirtschaftsministerium, Dr. Ernst Wiskott, der auch mit der Wahrnehmung der Geschäfte des kommissarischen Landwirtschaftsministeriums betraut war, ist im 56. Lebensjahre gestorben. Dr. Wiskott war ein besonders guter Kenner des landwirtschaftlichen Kreditwesens und verfügte über große Erfahrungen auf dem Gebiete der Siedlung.

Die Hochzeit in London

Diese Woche wird ganz London im Zeichen der Hochzeit des Herzogs von Kent und der Prinzessin Marina von Griechenland stehen. Zahllose Häuserfronten Londons prangen bereits im Schmuck von bunten Blumen, grünem Blattwerk und Flaggentüchern.

Unter den Fürstlichkeiten, die am Montag eintrafen, befanden sich der König und die Königin sowie Prinz Waldemar von Dänemark, außerdem der Großfürst Kyrill von Rußland und seine Gattin, deren Tochter Kira zu den acht Brautjungfern gehört. Der Regent von Südslawien, Prinz Paul, weilt seit Sonnabend in der englischen Hauptstadt.

Der Oberhofmarschall hat den Plan für die Hochzeit bekanntgegeben. Der König und die Königin werden in Begleitung der fürstlichen Festgäste vormittags den Buckingham-Palast verlassen. Wenige Minuten später wird der Zug mit dem Bräutigam vom St. James-Palast aus den gleichen Weg nehmen. Der Herzog von Kent wird von seinen Brüdern, dem Prinzen von Wales und dem Herzog von York, begleitet sein. Kurz vor 11 Uhr wird die Braut mit ihrem Vater und den anderen Begleitern eintreffen. Den Gottesdienst wird der Erzbischof von Canterbury abhalten. Nach der Eheschließung werden die Neuvermählten unter den Klängen des Hochzeitsmarsches von Mendelssohn die Westminster-Abtei verlassen.

Oesterreichische Todesurteile

Zum Tode durch den Strang wurde am Montag vom Schwurgericht Wels der 22jährige Johann Schneidhofer aus Alkoven auf Grund des Sprengstoffgesetzes verurteilt, nachdem er bereits wegen Teilnahme an den Juli-Ereignissen vom Linzer Landesgericht zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war. Drei Angeklagte wurden zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Das Schwurgericht in Leoben verurteilte am Montag den 35jährigen Steinbrucharbeiter Johann Fürpaß wegen Sprengstoffbesitzes zum Tode.

Gerechte Strafe für einen Deutschenhetzer

Wie aus Agram berichtet wird, wurde dort ein deutscher Journalist aus Stuttgart in einem Kaffeehaus tätlich angegriffen, weil er das Abzeichen der NSDAP trug, obwohl dieses Abzeichen als Zeichen der Trauer um den verstorbenen König Alexander mit schwarzem Flor umhüllt war. Der Angreifer wurde von den anderen Gästen des Kaffeehauses verprügelt. Die Polizei bestrafte ihn außerdem mit 40 Tagen Gefängnis.

Karl Schappeller, der moderne „Alchimist"

Erdstrahlen gegen laufende Motore

Neue „Geheimerfindung in Aurolzmünster / Geld aus Holland und England

Die Leute zwischen Wien und Linz, die zurzeit keine anderen Sorgen haben, schauen von neuem gespannt nach Aurolzmünster, auf das Schloß, hinter dessen Mauern der nicht mehr ganz unbekannte Karl Schappeller als Alchimist und moderner Zauberer wirkt. Denn nach den durchgesickerten Gerüchten, die nicht ohne Wollen und Zutun des „Entdeckers" immer nur halbe Gestalt annehmen, erzählt man sich, daß dem Karl Schappeller eine Erfindung gelungen sei, die geradezu die Welt aus den Fugen zu heben vermöge.

Der Gedanke ist nicht neu. Aber bisher war er als unmöglich abgetan worden. Es soll Schappeller gelungen sein, mit Hilfe von Erdstrahlen Motore auch auf größere Entfernung außer Gang zu setzen.

Und was wurde aus der Raumkraft?

Vor neun Jahren sprach man eines Tages von der von Schappeller entdeckten Raumkraft, einer Kraft, die er offenbar aus der Luft ziehen wollte und die ohne jede weitere „Zutat" wirksam sein sollte.

Damals zog er auch in das Schloß Aurolzmünster, erstens weil es sich hier würdiger mit den Interessenten aus der ganzen Welt verhandeln ließ, dann aber auch, weil er hier angeblich auf einem von der Natur bevorzugten Platz weilte, um seine übrigen Arbeiten zu Ende führen zu können.

Die Raumkraftmaschine ist bis heute noch nicht gelaufen. Angeblich fehlte dem Erfinder das Geld. Und zu einem „Spottpreis" will er sein Lebenswerk nicht hergeben.

Erdstrahlen aus dem Hunnenschacht

Von den Raumstrahlen kam er auf die Erdstrahlen, die er mit einem von niemanden in Tätigkeit gesehenen Maschinchen einfangen will, das sich, wie Fachleute in Linz versichern, nicht stark von jenen seltsamen Geräten unterscheiden soll, die man einmal vor Jahresfrist bei Hannover und Bremen verkaufte. (Alte, abgetakelte Radioapparate wurden hier nutzbringend verwertet.)

Die Erdstrahlen allerdings sollen Spezialwirkungen in Aurolzmünster haben. Darauf will er durch einen Zufall gekommen sein, als man nämlich auf seinem Schloßhof ein tiefes Loch buddelte, — um hier nach dem Hunnenschatz zu fahnden.

Alles auf einmal

Da hatte doch ein Postmeister Binderberg, der nebenbei auch noch Mystiker und Rutengänger war, ermittelt, daß Attilla keinen besseren Platz für seinen Schatz hatte, als den Schloßhof von Aurolzmünster. Dort unten müsse er liegen, so behauptete er.

Man bohrte ein vierzehn Meter tiefes Loch, warf es aus — und fand den Schatz nicht. Wohl aber stellte Schappeller fest, daß diese 14 Meter ausgerechnet genügt hätten, um ihn an die Erdkraft heranzulassen, die er nur in Erdstrahlen umzusetzen brauchte, um erstens eine nie erlöschende Lampe zu speisen und zweitens, die neue Erfindung mit den umzubringenden Motoren zu vollenden. Ein Engländer und ein Holländer sind angeblich dieser Tage in Aurolzmünster eingetroffen, um nach entsprechenden Verhandlungen den Spuk zu finanzieren ....

Massenmord mit „Gift ohne Spur"

Ein Mitarbeiter Mata Haris vor Gericht / Das Geheimnis des Roten Hauses

In den nächsten Tagen wird in Montbrison, nahe bei Lyons, ein Sensationsprozeß beginnen, der unter dem Namen der „Prozeß des Roten Hauses" schon jetzt in ganz Frankreich größtes Aufsehen erregt. Die besten französischen Strafverteidiger haben sich nach Montbrison begeben, um die beiden Angeklagten zu verteidigen.

Der ehemalige Rechtsanwalt Charles Bonnet und seine Geliebte, Katherine Denuziere sind des Mordes an der reichen Marie Moulin aus St. Etienne angeklagt. Bonnet, der wegen seiner Straftaten bereits aus dem Register der französischen Rechtsanwälte gestrichen wurde, hat sich außerdem noch in einem Sonderverfahren gegen den Vorwurf der Urkundenfälschung zu verantworten.

Dienst in der französischen Gegenspionage

Die französische Presse, die zum Teil spaltenlang über das bevorstehende Gerichtsverfahren und den Hauptangeklagten berichtet, spricht die Vermutung aus, daß man im Laufe der Verhandlung sensationelle Enthüllungen und Ueberraschungen erleben werde.

Bonnet hat eine abenteuerliche Karriere hinter sich, die eine einzige Kette von Rätseln darstellt. Nach seinen Angaben stand er während des Krieges im Dienste der französischen Gegenspionage und kam dabei wiederholt mit der berühmten Spionin Mata Hari zusammen. Er bezeichnet sich sogar als einen engen Mitorbeiter dieser Frau.

Was er nach dem Krieg getrieben hat, ist bisher offenbar noch nicht genau ermittelt. Allem Anschein nach hat Bonnet die Verbrecherlaufbahn eingeschlagen, obwohl er als ein angesehener Rechtsanwalt galt.

Einem Bekannten gegenüber soll er einmal geäußert haben, daß er im Besitze eines Giftes sei, das beim Menschen tödlich wirke, aber keinerlei Spuren hinterlasse. Dieser Aeußerung wird von dem Gericht größte Bedeutung beigelegt, denn sieben Freunde des Rechtsanwalts sind kurz hintereinander unter geheimnisvollen Begleitumständen gestorben, ohne daß es möglich war, die Todesursache zu ermitteln. Vielleicht wird der große Prozeß erweisen, daß Bonnet in seiner Maske als ehrenhafter Rechtsanwalt ein heimtückischer Massenmörder war.

Mordopfer vor ein Auto geworfen

Daß Bonnet ein Mörder war, scheint ohne Zweifel festzustehen. Vor einem Jahr fand man auf der Hauptstraße von Lyons in der Nähe von St. Etienne, dicht vor dem Hause, das in dem Prozeß als das „Rote Haus" eine Rolle spielt, die Leiche einer Frau, die nach dem ersten Augenschein von einem Auto überfahren worden war. Später stellte es sich jedoch heraus, daß hier ein Mord vorlag. Die Frau war schon tot, ehe das Auto über sie hinwegraste. Schon nach einer Woche konnten die Täter verhaftet werden, nämlich der Rechtsanwalt Bonnet und seine Geliebte Katherine Denuziere. Die Ermordete wurde als Frau Marie Moulin identifiziert. Bonnet hatte von ihrer Bank eine Summe von über 50 000 Mark abgehoben und sie, um sich endgültig in den Besitz des Geldes zu setzen, niedergeschlagen und erdrosselt. Seine Geliebte hat bei dieser Tat Beihilfe geleistet.

Graf Bethlen ist in Wien eingetroffen, wo er voraussichtlich noch heute Besprechungen mit Gömbös haben wird. Gerüchte, wonach die österreichische Regierung Truppen an der südslawischen Grenze zusammenziehe, bestätigen sich nicht, andererseits wird behauptet, daß südslawische Truppen an der ungarischen und österreichischen Grenze zusammengezogen würden.

Winker und Stopplichter bei Straßenbahnen

Die preußische Straßenverkehrsordnung vom März d. J. legt den Straßenbahnen die Verpflichtung auf, bei Aenderung der Fahrtrichtung und beim Anhalten ein mechanisches Zeichen zu geben. Die Reichsstraßenverkehrsordnung hatte diese Regelung übernommen. Wie sich herausgestellt hat, sind die Vorarbeiten für die Ausrüstung der Straßenbahnen mit entsprechenden Einrichtungen noch nicht soweit vorgeschritten, daß die Durchführung der Vorschrift gewährleistet ist. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb den Straßenbahnen eine Frist bis zum 30. September 1935 bewilligt. Straßenbahnen geben also vorläufig beim Wechsel der Fahrtrichtung und beim Anhalten kein Zeichen.

Flaggenmaste nur noch einfarbig

Der Reichsverkehrsminister hat, wie das Ndz meldet, angeordnet, daß in Zukunft alle reichseigenen Flaggenmaste im Falle einer Erneuerung des Anstriches in ganzer Ausdehnung einfarbig zu streichen sind. Die Erfahrungen hätten ergeben, daß der schwarz-weiß-rote Anstrich der Flaggenmaste verhältnismäßig schnell unansehnlich werde. Gegen die Anbringung eines schwarz-weiß-roten Farbringes unter dem Knopf sei nichts einzuwenden.

Hervorragende Schnellflugleistungen im deutschen Transozean-Luftverkehr

Hervorragende Schnellflugleistungen erzielte diesmal das den Anschlußdienst für den Transozean-Luftpostverkehr Deutschland—Südamerika zwischen Berlin und Sevilla vermittelnde Schnellflugzeug He 70 der Deutschen Lufthansa. Die Besatzung, Flugkapitän Baier und Funkermaschinist Kelbel, erreichte auf dem Hinflug am Sonnabend eine mittlere Reisegeschwindigkeit von 360 Kmst. Auf dem Rückflug, der am Montag von Sevilla nach Berlin durchgeführt wurde, wurde eine mittlere Reisegeschwindigkeit von 320 Klmst erzielt. Die am Freitag in Natal (Pernambuco) abgegangene Post erreichte demnach wieder am Montag, und zwar um 16.15 Uhr, Berlin.

Der rumänische Außenminister Titulescu und der türkische Außenminister Tewfik Ruschdi Bei trafen aus Genf in Paris ein, um mit Flandin und Laval Fühlung zu nehmen.

In Rumänien sind sämtliche Vereinigungen aufgelöst, die kommunistischen Charakter tragen oder Beziehungen zum Kommunismus oder zu Sowjetrußland unterhalten. Es handelt sich insgesamt um 32 Vereinigungen, Klubs, Gewerkschaften und Ausschüsse usw.

Schmeling — Hamas in Hamburg!

25 000 können sehen

Das Rätsel um den Austragungsort des Schmeling — Hamas-Kampfes ist nun endgültig gelöst. Wie der Kampf des Exweltmeisters gegen Neusel, so ist auch der mit dem Amerikaner nach Hamburg vergeben worden. Berlin und Frankfurt, die keine geeigneten Kampfstätten haben, haben das Rennen verloren. Der Senat der Hansestadt unterstützt den Plan und beabsichtigt, die große Rothenburgsporthalle zu erwerben, die mit ihrem Fassungsvermögen von 25 000 Zuschauern als Kampfstätte ausersehen ist. Die diesbezüglichen Verhandlungen stehen kurz vor dem Abschluß. Auch der Termin des Großkampfes liegt bereits fest. Es ist der 10. März 1935, ein Sonntag.

Litauischer Vertragsbruch festgestellt

Der Bericht des Juristen-Ausschusses

Wie mehrere schweizerische Blätter melden, hat der Juristen-Ausschuß, der von den Signatarmächten der Memelkonvention zur Prüfung des litauischen Vorgehens im Memelgebiet eingesetzt worden ist, in seinem vor kurzem fertiggestellten Gutachten schwere Verletzungen grundlegender Bestimmungen des Autonomie-Statuts festgestellt. Die Uebergabe dieses Gutachtens und damit die Aufforderung an die litauische Regierung, die festgestellten Mißbräuche abzustellen, ist jedoch neuerdings verschoben worden. Wie es heißt, soll die litauische Regierung versuchen, durch unverbindliche Erklärungen in einigen nichtssagenden Punkten die Ueberreichung des für Litauen unannehmen Berichtes zu verhindern.

Der dritte Schwarzsender im Memelgebiet

Bekanntlich wird in Ostpreußen und im Memelgebiet der deutsche Rundfunkempfang durch litauische Schwarzsender gestört. Da der Sender Kowno auf Welle 1935 infolge der Störungen durch den vor einigen Tagen aufgetauchten Schwarzsender, der sich „Munke-Punke" nannte, überhaupt nicht mehr empfangen werden konnte, ist er jetzt dazu übergegangen, abwechselnd auf der Welle 1935 und der Welle 1955 zu senden.

Seit drei Tagen meldet sich der Schwarzsender „Munke-Punke" nicht mehr und ist anscheinend von den Behörden gefunden worden. Das merkwürdige Rundfunkdurcheinander in Litauen scheint jedoch trotzdem immer humorvollere Formen annehmen zu wollen. Sonntag abend meldete sich auf der Kownoer Welle ein neuer Sender mit Telegraphiezeichen und einer Nachricht, die bei den Deutschen der Grenzgebiete lebhafte Heiterkeit auslöste: „Wie du mir, so ich dir! Hier sind die Amateure vom Verein „Knatterkiste". Solange Herr Angstuolis aus Memel den Rundfunkempfang mit seinem Telegraphiesender stört, werden wir mit unserer Kiste knattern! Wie du mir, so ich dir!" Sollte der angegebene Name des litauischen Störers richtig sein, so muß man annehmen, daß der ganze Spuk durch das Zugreifen der litauischen Behörden in den nächsten Tagen wohl sein Ende finden wird.

Ein kleiner Held

11jähriger Junge stellt den gefürchtetsten Banditen Litauens

Aus Kaunas (Kowno) wird gemeldet, daß es der Gendarmerie endlich gelungen ist, in dem Dorfe Gargsdai den gefürchteten Banditen Kazlanskas, der seit vielen Monaten die Gegend durch Mord, Totschlag und Räubereien in Angst und Schrecken versetzt hatte, zu verhaften.

Wie sicher sich der Unhold trotz der eifrigen Verfolgung durch die Behörden fühlte, beweisen die Umstände, unter denen schließlich seine Festnahme erfolgen konnte. Kazlanskas wurde von einem Gendarmen beobachtet, wie er sich bei hellichtem Tag auf der Straße in der Ortschaft mit dem Schneider, bei dem er einen neuen Anzug bestellt hatte, unterhielt. Obgleich sich der Gendarm, ein kleiner, magerer Mann, bewußt war, daß er gegenüber dem Kazlanskas, einem wahren Hünen von Gestalt, der außerdem mit Riesenkräften ausgestattet war, unbedingt den kürzeren ziehen müsse, zögerte der Beamte keinen Augenblick, zur Verhaftung zu schreiten.

Der Bandit war nur für den Bruchteil einer Sekunde überrascht, als plötzlich eine Uniform neben ihm auftauchte. Dann zog er blitzschnell zwei große Pistolen aus der Tasche und gab einige Schüsse ab. Eine der Kugeln verletzte den Gendarmen am Oberschenkel, aber nichtsdestoweniger gelang es ihm, mit einem geschickten Griff dem Räuber die gefährlichen Waffen zu entreißen.

Alles rennet, rettet, flüchtet ...

In der ganzen Ortschaft setzte eine furchtbare Panik ein, als die Schüsse ertönten. Alles rannte und flüchtete und versuchte sich zu retten. Die Türen zu den Häusern wurden verrammelt, und die Fensterläden in aller Eile geschlossen. Auch der Schneider flüchtete in seine Werkstatt und verriegelte alles fest hinter sich.

In Anbetracht der ungleichen Kräfte der beiden Männer, des Gendarmen und des Banditen, konnte ja eigentlich auch kein Zweifel darüber bestehen, wer auf die Dauer die Oberhand behalten würde. Nach kurzer Zeit sah es dann in der Tat auch recht bedenklich für den Beamten aus, denn Kazlanskas hatte seinen Gegner auf den Boden geworfen, kniete auf ihm und würgte ihn. In diesem entscheidenden Augenblick griff der kleine 11jährige Junge, der zufällig vorbeigekommen war und bei der allgemeinen Flucht kein Versteck mehr gefunden hatte, ein. Er sprang hinzu, ergriff eine der auf dem Boden herumliegenden Pistolen und schoß. Jetzt bekam es Kazlanskas mit der Angst zu tun, ließ von seinem Opfer ab und suchte das Weite. Aber auch der kleine Junge war durch die plötzliche Flucht des Banditen mutig geworden, rannte hinter dem Ausreißer her und schoß ihm nach. Durch einen dieser Schüsse muß der Bandit getroffen worden sein, denn er brach zusammen. Zwar versuchte er, sich noch weiterzuschleppen, aber inzwischen hatte ihn der kleine Held erreicht und hielt ihn nun mit vorgehaltenem Revolver in Schach.

So gelang es denn der ein paar Minuten später eintreffenden Gendarmerieverstärkung, den gefürchteten Räuber lebend in ihre Gewalt zu bekommen. Die ganze Gegend atmet erleichtert auf. Der kleine Held aber, der Sohn eines Tischlers, soll für seine mutige Tat zum Ehrenkreuz vorgeschlagen werden.

Bei der Hausarbeit

Die Frau trägt im Hause einen warmen Morgenanzug, zieht zum Frühstück schnell einen eleganten Morgenrock über und braucht dann für die Arbeit ein praktisches Kleid mit Schürzen, die wir heute in den neuesten, überaus zweckmäßigen Formen zeigen.



GW58451

Quer und längs verarbeitet ist der gestreifte Flanell des bequemen Hausanzuges **GW 58451**, der aber auch aus einfarbigem Stoff hergestellt werden kann. Erf.: 3,75 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.

Mit **K 26131** zeigen wir einen eleganten Morgenrock in schlichter Form mit reicher Handstickerei. Je nach Wahl des Materials kann für die Stickerei Seide, Twist oder feine Wolle verwendet werden. Erf.: etwa 3,80 m Stoff, 98 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92, 100 und 112 cm Oberweite. Beyer-Abplättmuster Nr. 11281/VII.



K26131
11281/VII

Überaus praktisch für die Hausfrau ist das einfache Kleid **K 58500**, dem eine Schürze aus buntgestreiftem Stoff aufgeknöpft werden kann. Ohne diese ist das Kleid auf den kleinen Nebenansichten gezeigt. Aufknöpfbarer, weißer Kragen. Erforderlich: 3 m Kleidstoff, 1,15 m Schürzenstoff, 30 cm Kragenstoff, je 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88 u. 96 cm Oberweite erhältlich.

Ein guter Schutz bei der Arbeit ist die Kleidschürze **W 58501** aus ungebleichtem Nessel. Den Schmuck bilden rote Vorstoßblenden und Stepperei. Erf.: 3,50 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Oberweite erhältlich.

K58500



W24915

Eine sehr praktische Neuheit zeigen wir mit dem zweiteiligen Schürzenkleid **W 24915** aus kariertem Waschstoff. Die Teile werden auf der Schulter zusammengeknöpft. Ist die Vorderbahn schmutzig, so knöpft man sie ab und kann nun die Rückenbahn als Schürze weitertragen. Erforderlich: 2,80 m Stoff, 70 oder 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88–96, 100–112 cm Oberweite.

W58501

Beyer-Schnitte erhalten Sie in der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Adolf Hitler-Platz 3

Beschluß!

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern Heinrich Silbersiepe genannt Hache in Bürenbruch bei Ergste, eingetragener Eigentümer der im Grundbuche von Ergste Band III Art. 37 eingetragenen Grundstücke wird heute, 23. November 1934 um 11 Uhr das Entschuldungsverfahren gemäß Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 (RGBl. I. S. 331) eröffnet.

Die Landesbank der Provinz Westfalen in Münster i. W. wird zur Entschuldungsstelle ernannt.

Die Gläubiger werden unter Hinweis auf die Rechtsnachteile des § 11 Abs. 2 des Entschuldungsgesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche möglichst in doppelter Form bis zum 31. Dezember 1934 bei dem unterzeichneten Amtsgericht anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden einzureichen. Die Unterlagen für die Eröffnung des Verfahrens können auf der Geschäftsstelle, Zimmer 13, eingesehen werden. 2302

Schwerte, den 23. November 1934.

Das Amtsgericht.



Pimpf im Dienst

Ein Handbuch

für das

Deutsche Jungvolk

in der HJ.

Herausgegeben von der Reichsjugendführung mit einem Vorwort des Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach. 352 Seiten mit mehr als 250 Bildern, Skizzen und Tabellen, in Ganzleinen gebd.

RM. 1.75

Erhältlich in der

Buchhandlung C. Braus

Öffentliche Steuermahnung

2298

Es wird hiermit an die Zahlung der bis zum 15. November 1934 fällig gewesenen Kirchensteuerrate mit dem Bemerken erinnert, daß vom 5. Dezember ab die mit Kosten verbundene Einziehung erfolgt.

Schwerte, 27. November 1934.

Evangelisches Gemeindeamt.

„Dürkopp"-Fahrräder

Bereifungen u. Zubehörteile zu allen Fabrikaten.

Carl Feit Herde Haus- und Küchengeräte

Größte Auswahl. I. Etage

Warnung

2299

Ich warne jeden, irgendwelche Unwahrheiten über **August Baaß** Westheide zu verbreiten.

Willy Kockskämper.

Einfach **möbliertes**

Wohn- Schlafzimmer

heizbar, für sofort gesucht.

Offerten unter Nr. 2298 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ehrlicher flotter

Laufjunge

für sofort gesucht

Frau Karl Neveling

2301 Hagenerstr. 36.

Zwangsversteigrung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, den 28. Nov. 1934 10 Uhr, Ostenstr. 26:

1 Kredenz, 1 Registrierkasse, 2 Büfetts, 1 Grammophon, 1 Speisemaschine, 2 Ladeneinrichtungen, 1 Geldschrank, 2 Wohnzimmereinrichtungen, 1 Küchenschrank, 1 Nähmaschine, 1 Waage, 1 Schreibmaschine, versch. Romane, Bilder, Spiele, 1 Chaiselongue und 1 Schreibtisch.

Franz, Obergerichtsvollzieher
2300 Graf-Adolfstr. 5

Inserieren bringt Gewinn

Aus aller Welt

Alter schützt vor Heirat nicht.

In Griechenland scheinen Lebensmut und Lebensfreude sich bis ins höchste Alter hinein zu erhalten. Erschien da doch neulich in Kavalla auf dem Standesamt ein „junges Paar", das die Ehe eingehen wollte. Der Bräutigam hatte bereits das biblische Alter von 90 Jahren erreicht, die „junge Frau" war nur um 20 Jahre jünger. Der Greis hatte erst vor wenigen Monaten seine erste Gattin verloren, und um sich in seinem Schmerz zu trösten, beschloß er, zum zweiten Male zu heiraten. Die Frauen seines Heimatdorfes machten ihm die Wahl nicht leicht, denn sie umwarben ihn mit größter Heftigkeit, nicht nur weil dieser seltsame Lebemann trotz seines hohen Alters wirklich noch ganz passabel aussieht, sondern weil er auch eine Pension bezieht, die in Dollar ausgezahlt wird. Das gibt ihm bei den biederen Dörflern das Ansehen eines Millionärs. Der Greis hat aber seine zweite Frau nicht nur aus Liebe, sondern nach der Höhe ihres Heiratsgutes. So wurde also in Kavalla eine glänzende Hochzeit gefeiert — sie hatten's ja beide dazu — bei der die zahlreiche Nachkommenschaft des jungen Ehepaares (17 Söhne und Töchter, 50 Enkel und 30 Urenkel) allein eine große Gesellschaft ausmachte.

Achtzehn Millionen Knopflöcher in 25 Jahren. In der dänischen Stadt Herning stellte dieser Tage eine Näherin, die seit 25 Jahren bei einer Trikotagen-Firma beschäftigt ist, ihr achtzehnmillionstes Knopfloch fertig. Zu diesem Jubiläum wurde sie von der Firma und ihren Kollegen mit Ehrungen bedacht.

Briefkasten

P. H. Wir verweisen Sie auf § 595 des BGB. Danach kann ein Gartengrundstück nur mit halbjähriger Frist vor Ablauf des Pachtjahres gekündigt werden. Pachtjahr ist nicht Kalenderjahr. Meistens läuft das Pachtjahr von November bis November. Angenommen, das Pachtjahr läuft am 1. Februar ab, so müßte die Kündigung ein halbes Jahr vorher, also am 1. August erfolgt sein.

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Bericht über die Preisfeststellung.

Dortmund, 26. Nov. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 817 Stück Großvieh, darunter 32 Ochsen, 107 Bullen, 614 Kühe, 62 Färsen, 2 Fresser; 529 Kälber: 55 Schafe, 2391 Schweine, 2 Ziegen. Der Marktverlauf war bei Großvieh, Kälbern und Schafen mittel, bei Schweinen langsam. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Rm: a) 1. 35—36, 2. 33—34, b) 31—32, c) 28—29, d) 24 bis 27; Bullen: a) 32—35, b) 28—31, c) 25—27, d) 22—24; Kühe: a) 34—36, b) 29—33, c) 24—28, d) 14—23; Färsen: a) 34—36, b) 29—33, c) 24—28, d) 20—23; Kälber: a) 52—55, b) 42—51, c) 33—41, d) 24 bis 32; Schafe: e) 35—36, f) 30—34, g) 24 bis 29; Schweine: a) 1. 53, 2. 50—53, b) 49—53, c) 47—51, d) 43—48, g) 1. 49—50, 2. 42—48.

Die festgesetzten Preise sind die Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere. Sie schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, sowie für Umsatzsteuer und Gewichtsverlust ein.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner. Schwerte-R.
D. A. X./34. 1577.

